



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Spielen Stiefväter anders? - Qualität des Stiefvater-
Kind-Spiels im Kontext väterlicher Belastung“

verfasst von / submitted by

Sina Korntheuer BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Dr. Lieselotte Ahnert

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Dr. Lukas Teufl

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die durch ihre Unterstützung diese Arbeit erst möglich gemacht haben. An erster Stelle möchte ich meiner Betreuerin Univ.-Prof. Dr. Dr. Lieselotte Ahnert danken, die mein Interesse an der Entwicklungspsychologie geweckt und meine Arbeit mit hilfreichen Anregungen und konstruktiver Kritik begleitet hat. Darüber hinaus bin ich dafür sehr dankbar, dass ich am Arbeitsbereich für Entwicklungspsychologie ein Volontariat machen und so an einem internationalen Forschungsprojekt mitarbeiten durfte. Die Datenerhebung in Berlin und Wien war eine der interessantesten und lehrreichsten Erfahrungen meines Studiums.

Ein besonderer Dank gilt meinem Co-Betreuer Dr. Lukas Teufl, der meine Fragen mit großer Geduld beantwortet und viel hilfreiches Feedback gegeben hat. Für die vielen motivierenden Worte möchte ich mich ebenfalls bedanken.

Ein herzliches „Dankeschön!“ geht auch an meine Kommilitonin Magdalena für ihre große Hilfsbereitschaft. Der Austausch und die gegenseitige Unterstützung beim Schreiben der Arbeit waren sehr wertvoll für mich. Des Weiteren möchte ich meinen Kommiliton_innen danken, die gemeinsam mit mir in Berlin Daten erhoben haben: Vielen Dank an Anna, Gabriel, Hannah, Karen und Max für die schöne gemeinsame Zeit und die praktische und moralische Unterstützung!

Zu guter Letzt möchte ich meinem Partner Steffen Niklas einen großen Dank dafür aussprechen, dass er während des gesamten Studiums die größte Unterstützung für mich war und mich immer wieder dazu motiviert hat, meine Ziele zu erreichen. Danke von Herzen!

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	5
2 Theoretischer und empirischer Hintergrund.....	6
2.1 Stieffamilien in Österreich	6
2.2 Stiefvaterschaft	6
2.2.1 Stiefvaterschaft aus evolutionspsychologischer Perspektive	7
2.2.2 Die Stiefvaterrolle.....	7
2.2.3 Stiefväter im Familiengefüge.....	8
2.3 Vater-Kind-Spiel.....	10
2.3.1 Väter als Spielgefährten ihrer Kinder.....	10
2.3.2 Qualität des Vater-Kind-Spiels	11
2.3.3 Stiefväter und Spiel.....	13
2.4 Belastungen durch die Vaterrolle	13
2.4.1 Faktoren, die zu väterlicher Belastung beitragen.....	14
2.4.2 Aspekte väterlicher Belastung im Zusammenhang mit der Vaterrolle.....	14
2.4.3 Väterliche Belastung bei Stiefvätern.....	15
2.4.4 Auswirkungen väterlicher Belastung auf das Elternverhalten	16
3 Methoden	17
3.1 CENOF	17
3.2 Rekrutierung	18
3.3 Stichprobe.....	18
3.4 Allgemeines Vorgehen	21
3.5 Messinstrumente und Operationalisierung	21
3.5.1 Sozialanamnese	21
3.5.2 Pferdepolo und Rosinenbomber.....	21
3.5.3 Elterliches-Belastungs-Inventar.....	23
3.6 Forschungsfragen und Hypothesen	24
4. Ergebnisse	25
4.1 Vorbereitende Datenanalyse.....	25
4.2 Übersicht der erfassten Variablen	26

4.3 Ergebnisse zu Hypothese 1	26
4.4 Ergebnisse zu Hypothese 2	28
4.5 Ergebnisse zu Hypothese 3	28
4.6 Ergebnisse zu den Hypothesen 4.1 und 4.2.....	30
5 Diskussion.....	32
5.1 Diskussion der Ergebnisse.....	32
5.2 Limitationen.....	37
5.3 Fazit und Ausblick.....	39
Literaturverzeichnis	42
Abbildungsverzeichnis.....	47
Tabellenverzeichnis	48
Anhang A: Kodiersystem zur Erfassung väterlichen Verhaltens im Spiel.....	49
Anhang B: Abstract	50

1 Einleitung

In der heutigen Gesellschaft ist das Konzept der Familie längst nicht mehr auf das traditionelle Bild eines verheirateten Ehepaars mit seinen (leiblichen) Kindern beschränkt. Unverheiratete oder geschiedene Elternpaare, alleinerziehende Elternteile, Patchwork- und Stieffamilien sind keine Seltenheit mehr. In den letzten Jahren haben in Österreich diese nicht-traditionelle Familienformen gegenüber der traditionellen Familie (Ehepaar mit leiblichen Kindern) kontinuierlich zugenommen (Statistik Austria, 2018a). Es überrascht also nicht, dass diese Familienformen über die letzten Jahre hinweg zunehmend in den Fokus der Forschung gerückt sind.

Auch die Rollen innerhalb der Familie unterlagen in den vergangenen Jahrzehnten starken Wandlungen. Vor allem die moderne Vaterrolle ist zunehmend komplex und nicht mehr primär auf die Rolle des Versorgers beschränkt (Lamb, 2010). Väter sind meist, ebenso wie Mütter, aktiv am Familienleben und der Kindererziehung beteiligt (Craig, 2006; Lamb, 2010). Aufgaben- und Rollenverteilung zwischen Elternteilen sind flexibler und individuell gestaltbar geworden. Dies gilt besonders auch dann, wenn neue Partner_innen von alleinerziehenden oder getrennt lebenden Eltern zu potentiellen Stiefeltern werden (Sweeney, 2010).

Männer werden also nicht nur als biologische Väter in die Familie einbezogen, sondern können sich mitunter bewusst für die Übernahme einer sozialen Vaterrolle entscheiden. Auch als Stiefvater gilt es, das Familienleben mitzugestalten und Aufgaben bei der Kinderbetreuung und -erziehung zu übernehmen. Stiefvaterschaft wurde in den vergangenen Jahren jedoch häufig problematisiert, da viele Studien tendenziell negativere Entwicklungsergebnisse für Stiefkinder verglichen mit Kindern aus traditionellen Familien feststellten (z.B. Emmott & Mace, 2014; für eine Übersicht siehe auch Coleman, Ganong, & Fine, 2000).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwiefern Stiefväter die Rolle als Elternteil für ihre Stiefkinder ausfüllen und wie Stiefväter die Beziehung zum Stiefkind gestalten können, um es in seiner Entwicklung zu unterstützen. Um ein besseres Verständnis für die Stiefvater-Kind-Beziehung zu bekommen, sollte zunächst genauer erforscht werden, wie Stiefväter mit ihren Stiefkindern interagieren. In der vorliegenden Arbeit wird daher untersucht, wie sich Stiefväter im Eltern-Kind-Spiel, einer der beliebtesten und häufigsten Beschäftigungen von Eltern und ihren Kindern (Roopnarine & Davidson, 2015), verhalten. Dabei soll auch untersucht werden, wie die Qualität des gemeinsamen Spiels von Stiefvater und Kind zu bewerten ist.

Wie Stiefväter ihre Vaterschaft wahrnehmen, kann beeinflussen, wie sie sich als Vater verhalten (Marsiglio, 2004; Rudolf, Eickhorst, Doege, & Cierpka, 2015). Ein weiteres Ziel der

vorliegenden Arbeit ist daher, genauer zu betrachten, wie Stiefväter die Vaterrolle erleben. Herausforderungen, die Vaterschaft mit sich bringt, werden bei mangelnden Bewältigungsstrategien als Belastung erlebt (Deater-Deckard, 1998). Daher sollen hier mögliche Stressbelastungen durch die Stiefvaterrolle, sowie deren Auswirkung auf das Vater-Kind-Spiel untersucht werden.

2 Theoretischer und empirischer Hintergrund

Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit sind Befunde aus der qualitativen und quantitativen Stiefväter-Forschung, die sich mit der Rolle des Stiefvaters und den Dynamiken und Beziehungen innerhalb der Stieffamilie befassen. Das Vater-Kind-Spiel soll als Interaktionskontext von Stiefvater und Stiefkind ebenfalls genauer betrachtet werden. Abschließend werden mögliche Belastungen durch die Vaterrolle und deren Auswirkung auf väterliches Verhalten erwogen.

2.1 Stieffamilien in Österreich

Unter der Bezeichnung Stieffamilie finden sich Familien mit unterschiedlichen Zusammensetzungen. Statistik Austria (2018b) definiert Stieffamilien als „Familienverbände, in die Elternteile ihre Kinder aus früheren Ehen oder Lebensgemeinschaften in eine neue Beziehung einbringen“. Dabei kann es sich um Lebensgemeinschaften oder Ehen handeln, die mit oder ohne gemeinsamen leiblichen Kindern in einem gemeinsamen Haushalt oder in getrennten Haushalten leben. 2017 waren 7,8% aller österreichischen Familien mit Kindern unter 18 Jahren Stieffamilien (Statistik Austria, 2018c).

Obwohl keine Angaben dazu vorliegen, kann davon ausgegangen werden, dass die Mehrheit der österreichischen Stiefkinder mit einem Stiefvater und der biologischen Mutter zusammen lebt, wie dies auch in anderen westlichen Ländern (Kinniburgh-White, Cartwright, & Seymour, 2010; Ganong & Coleman, 2017) typischerweise der Fall ist. Das liegt vor allem daran, dass Kinder nach einer Trennung der Eltern meist im Haushalt der Mutter bleiben (Kinniburgh-White et al., 2010; Sweeney, 2010). So waren 2017 auch in Österreich der Großteil (83,2%) der alleinerziehenden Eltern Frauen (Statistik Austria, 2018a). Insgesamt sind Stiefväter also ein relevanter Teil der modernen Gesellschaft.

2.2 Stiefvaterschaft

Vergleicht man Stiefvaterschaft mit biologischer Vaterschaft, lassen sich grundlegende Unterschiede feststellen. Stiefväter sind nicht unbedingt an Stiefvaterschaft interessiert. Bei der

Bildung einer Stieffamilie steht die Partnerschaft des Stiefvaters und der Mutter des Stiefkindes meist klar im Vordergrund (Cartwright, 2010; Hofferth & Anderson, 2003). Dennoch übernehmen viele Stiefväter bereitwillig die Rolle eines Elternteils und sind daran interessiert, eine Beziehung zum Stiefkind aufzubauen (Ganong, Coleman & Jamison, 2011). Dieser scheinbare Widerspruch soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

2.2.1 Stiefvaterschaft aus evolutionspsychologischer Perspektive

Stiefväter sind per Definition nicht mit ihren Stiefkindern verwandt. Da sie also ihre Gene nicht an die nächste Generation weitergegeben haben, haben sie aus Sicht der Evolutionspsychologie keinen Fitness-Vorteil durch ihre soziale Vaterschaft (Emmott & Mace, 2014; Hofferth & Anderson, 2003). Aus evolutionspsychologischer Perspektive wäre daher bei Stiefvätern mit einem quantitativ und qualitativ geringem Investment in ihre Stiefkinder zu rechnen (Hofferth & Anderson, 2003; Sweeney 2010). Gleichzeitig kann die Übernahme einer Elternrolle durch den Stiefvater aus evolutionspsychologischer Sicht jedoch auch sinnvoll sein. Wenn es dem Mann gelingt, seine Partnerin von den eigenen väterlichen Qualitäten zu überzeugen, steigt möglicherweise die Wahrscheinlichkeit gemeinsamer Kinder mit dieser Frau, das heißt die Wahrscheinlichkeit eigener Nachkommen (Hofferth & Anderson, 2003). Damit liefert die Evolutionspsychologie sowohl Argumente dagegen als auch dafür, dass sich Stiefväter aktiv als Väter engagieren. Bisherige Forschungsergebnisse sind diesbezüglich nicht eindeutig. Während manche Studien zeigen konnten, dass Stiefväter im Vergleich zu biologischen Vätern eine weniger positive Einstellung zur Vaterschaft haben (Hofferth & Anderson, 2003), weniger Zeit mit ihren Kindern verbringen (Emmott & Mace, 2014; Hofferth & Anderson, 2003) und dem Kind gegenüber weniger emotionale Wärme zeigen (Hofferth & Anderson, 2003), stellten andere Studien keine Investment-Unterschiede zwischen Stiefvätern und biologischen Vätern fest (z.B. Berger, Carlson, Bzostek, & Osborne, 2008). Das Interesse daran, eine Vaterrolle zu übernehmen, kann sich also möglicherweise auf individueller Ebene stark unterscheiden.

2.2.2 Die Stiefvaterrolle

Betrachtet man die Rolle des Stiefvaters näher, fallen auch hier Unterschiede zu biologischen Vätern auf. Normen und Rollenerwartung sind für Stiefväter weniger klar definiert. Das liegt unter anderem daran, dass für Stiefväter auf juristischer Ebene nicht die gleichen Rechte und Pflichten gelten wie für biologische Väter (Gold & Adeyemi, 2012; Marsiglio & Hinojosa, 2010; Sweeney, 2010). Auf gesellschaftlicher Ebene fehlen einerseits Normen für die Rolle des Stiefvaters (Espinosa Fellmann, Carrasco Galán, & Hernández Lloreda,

2008; Marsiglio & Hinojosa, 2010), andererseits existieren Vorurteile und negative Klischees über Stieffamilien. Beispielsweise seien Stiefväter wenig um die Kinder bemüht und möglicherweise sogar gefährlich (Coleman et al., 2000; Marsiglio & Hinojosa, 2010). Zusammengenommen kann dies Stiefvätern erschweren, sich in ihre Rolle einzufinden bzw. diese für sich zu definieren (Espinar Fellmann et al., 2008; Marsiglio & Hinojosa, 2010; Sweeney, 2010).

Darüber hinaus fehlt einigen Stiefvätern die Erfahrung als Elternteil, da sie die ersten Jahre des Stiefkindes nicht miterlebt und teilweise (noch) keine eigenen Kinder haben. Auf die Übernahme der Vaterrolle für das Stiefkind bereiten sich viele Stiefväter wenig vor. Beispielsweise stellte Cartwright (2010) fest, dass nur 40% der von ihr untersuchten Paare vor dem Zusammenzug in einen gemeinsamen Haushalt darüber gesprochen hatten, welche Rollen und Aufgaben der Stiefelternteil bei der Kinderbetreuung und -erziehung übernehmen werde.

Insgesamt ist also die Rolle des Stiefvaters verglichen mit der des biologischen Vaters informeller und weniger verpflichtend. Auch die Aufgaben des Stiefvaters innerhalb der Familie sind weniger festgelegt. Das macht die Rolle des Stiefvaters verglichen mit der des biologischen Vaters einerseits flexibler, andererseits weniger deutlich definiert.

2.2.3 Stiefväter im Familiengefüge

Welche Rollen und Aufgaben Stiefväter innerhalb der Familie übernehmen, hängt nicht nur vom jeweiligen Stiefvater selbst ab. Viele Stiefväter leben mit ihrer Partnerin und dem Stiefkind/den Stiefkindern im gemeinsamen Haushalt. Stiefväter müssen sich also in bestehende Familiengefüge integrieren und laut Marsiglio (2004) ihre Rolle in der neuen Familie aushandeln. Zudem können auch außerhalb des Haushalts lebende Personen, beispielsweise der biologische Vater der Kinder, die Aktivitäten und Rollen des Stiefvaters beeinflussen (Ganong et al., 2011; Marsiglio & Hinojosa, 2010).

Betrachtet man die Personen innerhalb des Haushalts, hat vor allem die Mutter des Stiefkindes einen Einfluss darauf, welche Rolle der neue Partner einnimmt. Mütter haben meist etablierte Regeln und Strategien, was die Kindererziehung betrifft (Gold & Adeyemi, 2012; Sweeney, 2010), sehen sich oft als Hauptverantwortliche für ihre Kinder und übernehmen häufig alle wichtigen Entscheidungen (Ganong, Coleman, Jamison, & Feistman, 2015). Viele Mütter wünschen sich aber auch, dass der neue Partner als Elternteil fungiert (Ganong & Coleman, 2017). Darüber hinaus wirken manche Mütter von Stiefkindern auch direkt auf das Verhalten des Stiefvaters ein. Beispielsweise verbieten oder ermutigen sie gemeinsame Aktivitäten von Stiefkind und Stiefvater (Ganong & Coleman, 2017; Ganong et al., 2015).

Damit wird deutlich, dass große Unterschiede darin bestehen, inwiefern der Stiefvater eine Vaterrolle einnehmen kann und welche Erwartungen diesbezüglich an ihn gestellt werden.

Auch Stiefkinder haben einen Einfluss auf ihren Stiefvater, indem sie die Beziehung zu ihm aktiv mitgestalten. Sie können Beziehungsangebote des Stiefvaters annehmen oder ablehnen (Ganong et al., 2015) und sich dazu entscheiden, den Stiefvater als Vater anzunehmen oder auch nicht (Marsiglio, 2004). Qualitative Studien, in denen Stiefkinder retrospektiv die Stiefvater-Kind-Beziehung reflektierten, beleuchteten die Rolle des Stiefvaters aus Sicht des Stiefkindes weiter. Demnach schätzen Stiefkinder vor allem praktische und emotionale Unterstützung, sowie emotionale Wärme und Wertschätzung durch den Stiefvater (Kinniburgh-White et al., 2010). Wenn Stiefväter hingegen früh in der Stiefvater-Kind-Beziehung die Rolle einer Autoritätsperson einnehmen oder eigene Regeln aufstellen, wird dies von Stiefkindern meist negativ bewertet (Ganong et al., 2011; Kinniburgh-White et al., 2010). Ob Stiefväter eine Vaterrolle einnehmen können, hängt also auch von der Akzeptanz durch das Stiefkind ab.

Dabei spielt auch das Alter des Kindes zu dem Zeitpunkt, an dem der Stiefvater in sein Leben tritt, eine Rolle. So akzeptieren Kinder, die ab dem Säuglings- oder Kleinkindalter mit dem Stiefvater aufwachsen, den Stiefvater eher als Vater, da er seit ihrer frühesten Erinnerung eine Konstante in ihrem Leben war (Ganong et al., 2011). Allgemein betrachtet, braucht die Stiefvater-Kind-Beziehung Zeit, um sich zu entwickeln und Stiefväter wachsen erst nach und nach in ihre Rolle hinein (Marsiglio, 2004). Zudem sind Schwierigkeiten und Konflikte zwischen Stiefkindern und Stiefvätern vermehrt in der Adoleszenz beobachtbar (Ganong et al., 2011; Marsiglio, 2004). Des Weiteren gibt es möglicherweise Genderdifferenzen bezogen auf die Stiefvater-Kind-Beziehung. Stiefväter bauen zu Söhnen vermutlich engere Beziehungen auf (King, 2006). Mögliche Erklärungen dafür sind, dass Stiefväter besonders jugendlichen Stieftöchtern gegenüber zurückhaltender sind (Marsiglio, 2004) und das Stieftöchter mehr als Stiefsöhne zögern, den Stiefvater als Vater zu akzeptieren (Ganong et al., 2011).

Eine häufig empfohlene Strategie für Stieffamilien besteht darin, dass Stiefväter zunächst eine unterstützende Rolle für die Mutter des Stiefkinds übernehmen und gleichzeitig schrittweise eine gute Beziehung zum Kind aufbauen (Kinniburgh-White et al., 2010; Ganong et al., 2011; Ganong et al., 2015). Stiefväter nehmen häufig, zumindest anfangs, eher eine Rolle als Freund des Kindes denn als Elternteil ein (Ganong et al., 2011; 2015). Der Aufbau einer Beziehung zum Stiefkind gelingt Stiefvätern vor allem über gemeinsame Aktivitäten, die Vater und Kind Freude bereiten, wie dem gemeinsamen Spiel (Ganong et al., 2011; 2015). Spiel gehört folglich zu den ersten Bereichen, in denen sich Stiefväter in der Familie etablieren

können (Ganong et al., 2015). Im nächsten Abschnitt soll daher das Vater-Kind-Spiel näher betrachtet werden.

2.3 Vater-Kind-Spiel

Gemeinsames Spiel ist, wie eingangs erwähnt, eine der häufigsten Beschäftigungen von Eltern und ihren Kindern. Zudem wird Spiel von vielen Eltern als Möglichkeit des kognitiven und sozialen Lernens geschätzt (Roopnarine & Davidson, 2015). Es gilt bezogen auf die kindliche Entwicklung als wichtiger Interaktionskontext für Väter und ihre Kinder (Lamb, 2010). Im Folgenden wird daher genauer betrachtet, inwiefern das Vater-Kind-Spiel mit der Vaterrolle verknüpft ist und welche Faktoren die Qualität des Spiels bestimmen. Der derzeitige Forschungsstand zu Stiefvätern und Spiel wird ebenfalls erwogen.

2.3.1 Väter als Spielgefährten ihrer Kinder

Die Anregung und Unterstützung des Spiel- und Explorationsverhaltens wurde traditionell als zentraler Aspekt der Vaterrolle angesehen (Grossmann et al., 2002). Besonders das physische Spiel wurde als Charakteristik des Vaters konzeptualisiert (Paquette, 2004). Dabei wird angenommen, dass Väter ihre Kinder im Spiel überraschen, vorübergehend destabilisieren und dazu anregen, Risiken einzugehen (Paquette, 2004). Allgemeiner kann physisches Spiel definiert werden als sanfte Herausforderung von Seiten der Eltern dazu, dass Kinder physisch aktiv werden und ihre Kraft verwenden (Paquette, Bolte, Turcotte, Dubeau, & Bouchard, 2000, zitiert nach StGeorge & Freeman, 2017). Dem gegenübergestellt wird häufig das Als-Ob-Spiel (*pretend play*), das meist mit Müttern in Verbindung gebracht wird (z.B. Lindsey & Mize, 2000). Das Als-Ob-Spiel kann beschrieben werden als eine Kombination verschiedener spontaner sozialer, kognitiv-verbaler und körperlicher Verhaltensweisen, die Phantasie und Kreativität ausdrücken (Cabrera, Karberg, Malin, & Aldoney, 2017). Es gibt Hinweise darauf, dass Väter mehr Zeit mit physischem Spiel verbringen als Mütter und Mütter mehr Zeit mit Als-Ob-Spiel als Väter (Lindsey & Mize, 2000). Dennoch interagieren Väter und Mütter die entweder zum physischem Spiel (Ahnert et al., 2017) oder Als-Ob-Spiel (Menashe-Grinberg & Atzaba-Poria, 2017; Cabrera et al., 2017) angeleitet wurden, ähnlich mit ihren Kindern. Des Weiteren kann auch vom Alter des Vaters abhängen, ob dieser eher physische (Väter bis 25 Jahre) oder verbal-kognitive Interaktionen (Väter ab 30 Jahren) ins Spiel einbringt (Neville & Parke, 1997). Somit bleibt unklar, ob das physische Spiel als eine Spezialisierung des Vaters angesehen werden kann.

Auch insgesamt betrachtet bestehen nur geringe Unterschiede zwischen Vätern und Müttern bezogen auf Elternverhalten und Eltern-Kind-Interaktionen (Lamb & Lewis, 2010).

Zudem sind, wie eingangs erwähnt, Aufgabenverteilungen innerhalb der Familie nicht mehr so stark über Genderrollen definiert. Dennoch ist der Anteil der Spielzeit an der gesamten mit dem Kind verbrachten Zeit bei Vätern höher als bei Müttern (Craig, 2006; Lamb & Lewis, 2010). Es kann also davon ausgegangen werden, dass Eltern-Kind-Spiel besonders für Väter nach wie vor ein bedeutsames Element der Eltern-Kind-Beziehung darstellt. Aktives Engagement, unterstützendes Verhalten, Wärme und Nähe, welche als bedeutsam für die Vater-Kind-Beziehung erachtet werden (Grossmann et al., 2002), können vom Vater in die Spielsituation eingebracht werden.

Anzumerken ist, dass Väter es möglicherweise vorziehen, sich mit ihren Söhnen zu beschäftigen. Väter verbringen sowohl insgesamt mehr Zeit mit Söhnen als Töchtern (Hofferth & Anderson, 2003) als auch mehr Zeit im gemeinsamen Spiel (Lindsey & Mize, 2000; Neville & Parke, 1997). Des Weiteren gibt es Hinweise darauf, dass die Dauer der im Spiel verbrachten Zeit (Neville & Parke, 1997) und die Häufigkeit gemeinsamer Aktivitäten von Vätern und ihren Kindern (Hofferth & Anderson, 2003) zudem vom sozioökonomischen Status des Vaters beeinflusst werden. Für Vater-Kind-Interaktionen ist jedoch nicht nur bedeutsam, wie viel Zeit der Vater mit seinem Kind insgesamt oder im Spiel verbringt, sondern auch wie er diese Interaktionen gestaltet.

2.3.2 Qualität des Vater-Kind-Spiels

Die Art und Weise, wie Väter mit ihren Kindern spielen, kann individuell erheblich variieren. Dies ist insofern bedeutsam, dass viele Studien einen Zusammenhang zwischen der Qualität des Spiels und kindlichen Entwicklungs-Outcomes feststellen. So ließen sich positive Zusammenhänge zwischen der Qualität des Vater-Kind-Spiels und der Akzeptanz unter Peers (Lindsey & Mize, 2000), sowie dem Wortschatz des Kindes (Cabrera et al., 2017) beobachten. Eine geringe Spielqualität war hingegen mit internalisierenden Problemen, wie Ängstlichkeit und depressiven Gefühlen (Ahnert et al., 2017; StGeorge, Fletcher, & Palazzi, 2017; Greco & Morris, 2002), sowie einer geringeren Selbstregulationsfähigkeit (StGeorge et al., 2017) des Kindes assoziiert.

Während frühe Forschungsarbeiten meist die Häufigkeit und Dauer des Vater-Kind-Spiels untersuchten, liegt der Fokus rezenter Studien meist auf der Qualität des gemeinsamen Spiels (für eine Übersicht siehe StGeorge & Freeman, 2017). Da ein positiver Zusammenhang zwischen der Häufigkeit und der Dauer des Spiels besteht, kann laut StGeorge und Freeman (2017) geschlossen werden, dass beides ein Indikator für Freude im Spiel und damit bereits ein Hinweis auf eine hohe Spielqualität ist. Dennoch erscheint es notwendig, die Faktoren, die zu einem hochqualitativen Spiel beitragen, genauer zu betrachten.

Für die Qualität des Spiels gibt es derzeit keine eindeutige Definition. In bisherigen Forschungsarbeiten wurden sowohl Einzelaspekte väterlichen Verhaltens untersucht, als auch globale Qualitätsbeurteilungen erstellt. Kriterien, die in verschiedene Studien verwendet wurden, um die Qualität des Spiels zu beurteilen, sind unter anderem a) die Feinfühligkeit des Vaters (Menashe-Grinberg & Atzaba-Poria, 2017; StGeorge et al., 2017), b) positive Zuwendung des Vaters zum Kind (StGeorge et al., 2017), c) die aktive Teilnahme des Vaters am Spiel (Lindsey & Mize, 2000), sowie d) die Strukturierung des Spiels durch den Vater (Ahnert et al., 2017; Menashe-Grinberg & Atzaba-Poria, 2017). Als ein Anzeichen geringer Qualität gilt intrusives Verhalten des Vaters, beispielsweise Überstimulation des Kindes oder Unterbrechen des kindlichen Explorationsverhaltens (Menashe-Grinberg & Atzaba-Poria, 2017; StGeorge et al., 2017; Greco & Morris, 2002). Einige Forscher_innen verwendeten das Konzept der *playfulness* (Verspieltheit/Spielfreude), welches sowohl affektive als auch kognitive Komponenten enthält (Menashe-Grinberg & Atzaba-Poria, 2017). Typischerweise werden Phantasie, Kreativität, Humor und das Wecken von Neugier als Indikatoren für *playfulness* gewertet (Cabrera et al., 2017; Menashe-Grinberg & Atzaba-Poria, 2017). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dann eine hohe Qualität vorliegt, wenn der Vater liebevolles, wertschätzendes und unterstützendes Verhalten gegenüber dem Kind zeigt und aktiv die gemeinsame Aktivität gestaltet und strukturiert.

Es sind allerdings nicht nur die vom Vater ausgehenden Verhaltensweisen und Angebote an das Kind entscheidend für die Spielqualität, sondern auch wie das Kind darauf reagiert und welche Angebote es annimmt. Dies wurde in verschiedenen Forschungsarbeiten zur Einschätzung der Spielqualität ebenfalls berücksichtigt. Beispielsweise werteten Ahnert et al. (2017) Vertrautheit und Handlungsabstimmung zwischen Vater und Kind als zwei Kriterien für Spielqualität. Lindsey und Mize (2000) untersuchten, inwiefern Kinder und Väter gegenseitig auf die Initiativen des jeweils anderen eingingen.

Anzumerken ist, dass es möglicherweise Genderunterschiede bezogen auf die Spielqualität gibt, obwohl die Studienlage dazu nicht eindeutig ist. So erreichten Väter in einer Studie von Ahnert et al. (2017) im Spiel mit Söhnen eine höhere Spielqualität als im Spiel mit Töchtern. In einer anderen Studie ließen sich jedoch keine Unterschiede in der Qualität des Spiels zwischen Söhnen und Töchtern beobachten (StGeorge et al., 2017). Darüber hinaus konnte für Väter ein positiver Zusammenhang zwischen Spielqualität und Einkommen, sowie Spielqualität und Bildung festgestellt werden (Cabrera et al., 2017). Damit hat auch der sozioökonomische Status des Vaters möglicherweise einen Einfluss auf das Vater-Kind-Spiel.

2.3.3 Stiefväter und Spiel

Obwohl das Vater-Kind-Spiel einen beliebten und bezogen auf kindliche Outcomes bedeutsamen Interaktionskontext für Väter und ihre Kinder darstellt, wurden Spielqualität und väterliches Verhalten im Spiel für Stiefväter bisher kaum beforscht. Stattdessen wurden Stiefvater-Kind-Interaktionen in bisherigen Forschungsarbeiten oft retrospektiv durch Befragung der Stiefväter (z.B. Cartwright, 2010; Marsiglio, 2004) oder der Stiefkinder (z.B. Ganong et al., 2011; Kinniburgh-White et al., 2010) erhoben. Dabei wurde zudem die Interaktion zwischen Stiefvater und Kind sehr allgemein erfasst, ohne auf spezifische Kontexte einzugehen. Andere Studien erfragten die Häufigkeit gemeinsamer Aktivitäten von Stiefvätern und ihrem Kind über die Mutter des Stiefkindes (z.B. Berger et al., 2008; Emmott & Mace, 2014). Dabei wurde Spiel jedoch ebenfalls nicht detailliert untersucht, sondern ausschließlich als einer von mehreren Indikatoren für väterliches Investment erhoben.

Gerade für Stiefväter kann gemeinsames Spiel einen wichtigen Schritt im Beziehungsaufbau zum Kind bedeuten. Das Vater-Kind-Spiel bietet Stiefvätern eine Möglichkeit, Betreuungsaufgaben zu übernehmen und damit, zumindest in diesem Kontext, eine Vaterrolle einzunehmen. Auf Grundlage der evolutionspsychologischen Theorien, wäre es sowohl denkbar, dass Stiefväter sich wenig in das Vater-Kind-Spiel einbringen, als auch dass sie sich besondere Mühe geben, eine harmonische Spielsituation zu schaffen, um sich als kompetenter Vater zu etablieren. Daher soll in der vorliegenden Arbeit untersucht werden, wie sich Stiefväter verglichen mit biologischen Vätern im Spiel verhalten und welche Spielqualität sie dabei erzielen.

2.4 Belastungen durch die Vaterrolle

Während das gemeinsame Spiel eine beliebte Aktivität ist, die Vätern und ihren Kindern im Allgemeinen Freude bereitet, kann Vaterschaft mitunter von Vätern auch als sehr fordernd empfunden werden. Obwohl eine gewisse Belastung durch diese Rolle eine als normal zu betrachtende, weitverbreitete Begleiterscheinung von Vaterschaft ist (Deater-Deckard, 1998), erleben manche Väter dies als erhebliche Stressbelastung. Angelehnt an die Stresstheorie von Lazarus (1993) entsteht elterliche Belastung (*parenting stress*) durch eine Diskrepanz zwischen den wahrgenommenen Anforderungen durch die Elternrolle und den vorhanden elterlichen Ressourcen, wie der eigenen elterlichen Kompetenz oder der Unterstützung durch die Partnerin/den Partner (Deater-Deckard, 1998). Dies ist auch deshalb bedeutsam, weil stark belastete Eltern ihren Erziehungs- und Betreuungsaufgaben nicht mehr in angemessener Weise nachgehen können (Deater-Deckard, 1998). Im Folgenden sollen verschiedene

Belastungsfaktoren und deren mögliche Auswirkungen auf väterliches Verhalten genauer betrachtet werden. Inwiefern die Stiefvaterrolle möglicherweise besondere Herausforderungen mit sich bringt, wird ebenfalls erwogen.

2.4.1 Faktoren, die zu väterlicher Belastung beitragen

Die Verantwortung als Elternteil zu tragen, kann für Väter grundsätzlich viele verschiedene Herausforderungen mit sich bringen. Beispielsweise beeinflussen die Eigenschaften und Verhaltensweisen des Kindes, inwiefern Väter sich gefordert fühlen, und können daher je nach Ausprägung eine Belastung darstellen (Tröster, 2011). Die Eigenschaften des Vaters und verschiedene Kontextfaktoren spielen ebenfalls eine Rolle und stellen je nach Ausprägung weitere Belastungsfaktoren dar (Tröster, 2011). Grundsätzlich treten elterliche Belastungen unabhängig von anderen Stressfaktoren auf (Deater-Deckard, 1998), können jedoch von Faktoren wie dem sozioökonomischen Status beeinflusst werden (Bronte-Tinkew, Horowitz, & Carrano, 2010; Deater-Deckard, 1998). Zudem kann es einen Spillover von Belastungen aus anderen Beziehungen geben. Dabei wird erlebter Stress beispielsweise von der Eltern-Dyade auf die entsprechende Eltern-Kind-Dyade übertragen (Bronte-Tinkew et al., 2010; Ponnet et al., 2013).

2.4.2 Aspekte väterlicher Belastung im Zusammenhang mit der Vaterrolle

Die Vaterrolle kann Belastungen im Zusammenhang mit Rollenerwartungen (*role strain*) mit sich bringen (Espinar Fellmann et al., 2008). Das heißt Anforderungen, Erwartungen und Verpflichtungen, die mit der Vaterrolle einhergehen, werden als Schwierigkeit erlebt (Goode, 1960, zitiert nach Espinar Fellmann et al., 2008). Im Folgenden werden drei Aspekte elterlicher Belastung genauer betrachtet, die besonders stark mit der Rolle als Vater verbunden und möglicherweise bei Stiefeltern besonders deutlich ausgeprägt sind.

Elterliche Kompetenz ist wichtig, um die Aufgaben der Kindererziehung- und Betreuung bewältigen zu können. Vertrauen in die eigene Kompetenz ist eine bedeutsame Ressource für Väter (Deater-Deckard, 1998). Ein empfundener Mangel an Kompetenz trägt hingegen dazu bei, sich den Anforderungen als Vater nicht gewachsen zu fühlen. So zweifeln manche Väter daran, ob sie über genügend Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen, ihr Kind zu erziehen, und fühlen sich bei auftauchenden Problemen im Zusammenhang mit der Kindererziehung schnell überfordert (Tröster, 2011).

Die Vaterrolle kann ferner dazu führen, dass Väter sich durch die Verpflichtungen, die sie ihrer Familie gegenüber haben, persönlich eingeschränkt fühlen. Beispielsweise müssen sie

eigene Bedürfnisse und Ziele zugunsten der Familie zurückstellen. Dies erleben sie möglicherweise als Eingrenzung ihrer persönlichen Freiheit (Tröster, 2011).

Schwierigkeiten darin, eine liebevolle Beziehung zum Kind aufzubauen, können ebenfalls als elterliche Belastung erlebt werden (De Cock et al., 2017). Einige Väter haben Schwierigkeiten damit, sich in das Kind einzufühlen und seine Bedürfnisse einzuschätzen (Tröster, 2011). Manche Väter empfinden zudem eine geringe Zuneigung zum Kind (De Cock et al., 2017) und haben wenig emotionale Interaktionen mit ihm (Tröster, 2011). Wenn Väter sich wenig mit ihrem Kind verbunden fühlen, neigen sie eher dazu Vaterschaft als Last zu empfinden (De Cock et al., 2017). Die Vorstellung von Vaterschaft beinhaltet möglicherweise, dass man als Vater eine emotionale Nähe zum Kind empfindet und eine enge Beziehung aufbaut. Daher wäre es denkbar, dass mit einem diesbezüglich empfundenen Mangel auch Erwartungen bezogen auf die Vaterrolle enttäuscht werden, die Väter an sich selbst oder ihre Partnerinnen an sie haben.

2.4.3 Väterliche Belastung bei Stiefvätern

Wie bereits im Abschnitt zur Stiefvaterschaft beschrieben, kann es für Stiefväter schwierig sein, ihre Rolle innerhalb der Familie zu definieren bzw. die Rolle als Elternteil und die damit verbundenen Erwartungen zu erfüllen (Espinar Fellmann et al., 2008; Marsiglio, 2004; Marsiglio & Hinojosa, 2010; Sweeney, 2010). Es lässt sich daher vermuten, dass Stiefväter verstärkt dazu neigen, Belastungen im Zusammenhang mit Rollenerwartungen empfinden. In einer Studie von Espinar Fellmann et al. (2008) war die Belastung im Zusammenhang mit Rollenerwartungen ein Prädiktor von Burnout-Symptomen bei Stiefvätern. Dies liefert einen Hinweis darauf, dass Belastungen im Zusammenhang mit Rollenerwartungen einen bedeutenden Teil der Gesamtbelastung von Stiefvätern ausmachen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass Zweifel an der eigenen elterlichen Kompetenz unter Stiefvätern weit verbreitet sind. Stiefeltern scheinen oft unsicher zu sein, ob es ihnen gelingt, ihrer Rolle als Elternteil gerecht zu werden und eine Beziehung zum Stiefkind aufzubauen. Beispielsweise wurden in einer Studie von Cartwright (2010) Elternpaare aus Stieffamilien dazu befragt, was ihnen vor Gründung eines gemeinsamen Haushalts die meisten Sorgen bereitete. Sorgen bezogen auf die Stiefelternschaft wurden am häufigsten genannt. Typische Themen waren die Sorge, ob die Betroffenen die Rolle als Stiefelternanteil ausreichend ausfüllen könnten und die Sorge, ob sie vom Stiefkind akzeptiert werden würden. Zusätzlich gibt es Hinweise darauf, dass Stiefväter nicht nur einzelne Aspekte elterlicher Belastung besonders deutlich empfinden, sondern auch eine hohe Gesamtbelastung durch die Vaterrolle

erleben. So stellte Shapiro (2014) fest, dass Stiefväter ihre elterliche Belastung insgesamt höher einschätzten als biologische Väter.

Es muss jedoch festgehalten werden, dass bisher wenige Studien existieren, die elterliche Belastungen von Stiefvätern untersucht haben. Zudem wurde, wie auch bei der Forschung mit biologischen Vätern (z.B. Bronte-Tinkew et al., 2010; Rudolf et al., 2015), meist nicht zwischen einzelnen Aspekten väterlicher Belastung unterschieden, sondern mit globalen Belastungswerten gearbeitet. Dabei wurden mehrere, zum Teil nicht näher beschriebenen Belastungsfaktoren zusammengefasst (z.B. Espinar Fellmann et al., 2008; Shapiro, 2014).

Um die Herausforderungen, die mit Übernahme einer Stiefvaterrolle verbunden sind, besser zu verstehen, erscheint es jedoch notwendig stiefväterliche Belastung differenzierter zu betrachten. Daher werden in der vorliegenden Arbeit jene drei Aspekte väterlicher Belastung untersucht, die besonders deutlich mit der (Stief-)Vaterrolle zusammenhängen: a) die Belastung durch einen empfundenen Mangel an elterlicher Kompetenz, b) die Belastung durch empfundene persönliche Einschränkung und c) die Belastung durch einen empfundenen Mangel an emotionaler Nähe zum Kind. Dabei soll geklärt werden, ob Stiefväter tatsächlich stärker belastet sind als biologische Väter.

2.4.4 Auswirkungen väterlicher Belastung auf das Elternverhalten

Väterliche Belastungen können sich darauf auswirken, wie Väter ihre Erziehungs- und Betreuungsaufgaben ausführen. Hohe Belastungen sind sowohl mit einer geringeren Quantität als auch einer geringeren Qualität der Vater-Kind-Interaktion assoziiert. So sinkt die von Vätern mit ihrem Kind verbrachte Zeit mit zunehmender väterlicher Belastung (Bronte-Tinkew et al., 2010; Rudolf et al., 2015). Zudem fanden sich positive Zusammenhänge zwischen väterlicher Belastungen und übermäßig kontrollierendem (Aunola, Viljaranta, & Tolvanen, 2017), sowie forderndem und strengem Verhalten des Vaters (Ponnet et al., 2013).

Anzumerken ist, dass die genannten Ergebnisse sich auf allgemeines Elternverhalten laut Selbsteinschätzung (Aunola et al., 2017; Bronte-Tinkew et al., 2010; Rudolf et al., 2015) bzw. laut Einschätzung durch das Kind (Ponnet et al., 2013) beziehen. Inwiefern, sich väterliche Belastung auch auf das Vater-Kind-Spiel auswirkt, wurde bisher in wenigen Studien untersucht. Aufgrund der genannten Befunde liegt allerdings die Annahme nahe, dass stark belastete Väter auch weniger daran interessiert sind, mit ihren Kindern zu spielen. Es kann des Weiteren vermutet werden, dass belastete Väter auch im Kontext von Spiel ihren Kindern gegenüber eher negatives Verhalten zeigen und zudem eine niedrigere Spielqualität erreichen als wenig belastete Väter. Die wenigen bisherigen Forschungsergebnisse sind diesbezüglich jedoch nicht eindeutig. So konnte festgestellt werden, dass stärkere Konflikte zwischen Beruf und Familie,

zumindest bei Vätern ab 30 Jahren, mit einer geringeren Spielzeit von Vätern einhergehen (Neville & Parke, 1997). Gleichzeitig kam eine Studie von Ahnert et al. (2017) zu dem Ergebnis, dass väterliche Belastung keinen Einfluss auf die Spielqualität hat.

Die aufgeführten Ergebnisse beziehen sich auf biologische Väter. Welchen Einfluss väterliche Belastung auf die Spielqualität und das Verhalten von Stiefvätern hat, bleibt aufgrund fehlender Forschungsarbeiten unklar. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass ähnliche Zusammenhänge auch auf Stiefväter zutreffen. Es wäre darüber hinaus denkbar, dass gerade Stiefväter sich bei Belastungen im Zusammenhang mit der Vaterrolle aus der Vater-Kind-Beziehung zurückziehen, da ihre Rolle als Elternteil, wie bereits beschrieben, im Vergleich zu biologischen Vätern einen stärker optionalen Charakter hat.

In der vorliegenden Arbeit soll für Stiefväter und biologische Väter untersucht werden, inwiefern ein Zusammenhang zwischen den beschriebenen Aspekten väterlicher Belastung und der Qualität des Vater-Kind-Spiels besteht. Dabei wird angenommen, dass mit steigender Belastung die Qualität des Spiels sinkt. Zudem soll explorativ erforscht werden, ob sich dieser Zusammenhang für Stiefväter und biologische Väter unterscheidet.

3 Methoden

Im Folgenden wird zunächst das Forschungsnetzwerk Central European Network on Fatherhood (CENOF), aus dessen Forschungsprojekten die verwendeten Daten stammen, vorgestellt. Anschließend wird auf die teilnehmenden Familien, die verwendeten Messinstrumente und die Operationalisierung der Konstrukte näher eingegangen. Abschließend werden die Forschungsfragen mit den jeweils zugeordneten Hypothesen vorgestellt.

3.1 CENOF

Bei CENOF handelt es sich um ein internationales Forschungsnetzwerk, an dem im Forschungszeitraum von März 2013 bis Februar 2019 Wissenschaftler_innen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz beteiligt sind. Vorsitzende ist Univ.-Prof. Dr. Dr. Lieselotte Ahnert (Universität Wien). CENOF hat zum Ziel, Vaterschaft aus verschiedenen Perspektiven zu untersuchen. Dazu wurden sechs verschiedene Forschungsprojekte gegründet.

CENOF-Projekt III befasst sich unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Euler (Universität Kassel) mit verschiedenen Aspekten von Stiefvaterschaft und ist somit für die vorliegende Arbeit besonders relevant. CENOF-Projekte V unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Dr. Lieselotte Ahnert (Universität Wien) und VI unter der Leitung von Prof. Dr. Julius Kuhl (Universität Osnabrück) untersuchen hingegen biologische Väter und ihren Kinder. Für die

vorliegende Arbeit wurde ebenfalls auf Daten aus diesen beiden Projekten zurückgegriffen. Weitere Informationen zu CENOF und den einzelnen Forschungsprojekten finden sich auf der Homepage von CENOF (CENOF, 2013).

Im Rahmen von CENOF kamen bereits zahlreiche Verfahren zur Datenerhebung zum Einsatz. Es wurden beispielsweise Beobachtungen von Spielsituationen und entsprechende computerbasierte Auswertungsverfahren, Fragebögen, Interviews und Entwicklungstests verwendet. Die für die vorliegende Arbeit verwendeten Verfahren werden im Abschnitt 3.5 näher vorgestellt.

3.2 Rekrutierung

Die teilnehmenden Familien stammen aus in Wien, Niederösterreich und Berlin. Für das CENOF-Projekt III wurden Familien über Kindergärten, Freizeiteinrichtungen und Festivitäten rekrutiert. Zudem wurden Medienschalungen genutzt und eine Dispatcherzentrale zur Rekrutierung, Termin- und Studienkoordination eingerichtet. Einschlusskriterien waren eine Familienkonstellation aus Stiefvater, leiblicher Mutter und mindestens einem Kind im Alter von ein bis acht Jahren. Dabei musste der Stiefvater seit mindestens sechs Monaten mit dem Stiefkind und dessen Mutter regelmäßigen Kontakt haben. Die Anzahl der Geschwisterkinder war beliebig, es wurde pro Familie jedoch nur ein Kind untersucht. Andere Familienkonstellationen wurden ausgeschlossen.

Die Familien der Kontrollgruppe aus Projekt V (reifgeborene Kinder) wurden zum Teil über bestehende Kontakt zum Niederösterreichischen Hilfswerk, zum Teil über Aushänge und Kontaktaufnahmen in einschlägigen Einrichtungen wie Kinderkrippen, Kindergärten und Hausärzten rekrutiert. Es wurden zudem Familien aus dem Bekanntenkreis der bereits an der Studie teilnehmenden Familien angesprochen. Für Projekt VI wurden bestehende Kontakte aus dem vorangegangenen *Parenting & CoParenting*-Forschungsprojekt genutzt, um Familien mit Kindern ab 40 Monaten zu rekrutieren. Bei Projekt V und VI jeweils ausgeschlossen wurden Familien, bei denen der Vater nicht im gleichen Haushalt wie das Kind bzw. die Eltern des Kindes getrennt lebten.

3.3 Stichprobe

Alle verwendeten Daten stammen aus CENOF-Forschungsprojekten. Aus Projekt III wurden Daten von Stiefvater-Kind-Dyaden entnommen. Ergänzt wurde die Stichprobe mit Daten biologischer Väter und ihrer Kinder aus den Projekten V und VI. Um eine bestmögliche Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurde dabei eine ähnliche Verteilung von Geschlecht des Kindes, Alter des Kindes, Alter und höchster Abschluss des Vaters, sowie Familieneinkommen

angestrebt. Dies gelang jedoch nur bedingt, da die Stiefkinder tendenziell älter waren als die biologischen Kinder und die Stiefväter im allgemeinen ein niedrigeres Familieneinkommen angaben als die biologischen Väter. Um eine möglichst große Stichprobengröße beizubehalten, wurden gewisse Unterschiede in den Verteilungen akzeptiert.

Die Stichprobe umfasste $N = 80$ Vater-Kind-Dyaden, davon $n = 40$ Stiefväter und $n = 40$ biologische Väter, sowie deren Kinder im Alter von 13 bis 106 Monaten. Der Großteil der Stiefväter lebte sowohl mit der Partnerin auch dem Stiefkind in einem gemeinsamen Haushalt. In Bezug auf den Ausbildungsgrad der Väter und das monatliche Familieneinkommen können die Familien der Mittelschicht zugeordnet werden. Für detaillierte Angaben zur Stichprobe siehe Tabelle 1.

Bezogen auf biologische Vaterschaft der hier als Stiefväter untersuchten Männer ergab sich folgendes Bild: 40% der Stiefväter hatten neben dem Stiefkind mindestens ein leibliches Kind aus der aktuellen Beziehung. 80% der Stiefväter gaben an, mindestens eine langjährige Beziehung vor der aktuellen Beziehung gehabt zu haben. Jedoch nur fünf der Stiefväter (15,6%) hatten mindestens ein leibliches Kind aus vorangegangenen Beziehungen.

Tabelle 1

Stichprobenvariablen nach Gruppe

Variable	Stiefväter			Biologische Väter		
	%	<i>M</i>	<i>SD</i>	%	<i>M</i>	<i>SD</i>
Angaben zum Kind						
Geschlecht des Kindes						
Weiblich	50,0			52,5		
Männlich	50,0			47,5		
Alter des Kindes in Monaten		63,7	25,16		52,2	12,36
Angaben zum Vater						
Höchste Ausbildung des Vaters						
Pflichtschule	10,0			7,5		
Abgeschlossene Berufsausbildung	42,5			25,0		
Allgemeine Hochschulreife/Matura	22,5			30,0		
Abgeschlossenes Studium	25,0			35,0		
Keine Angabe	0			2,5		
Alter des Vaters in Jahren		34,4	8,17		37,3	5,87
Angaben zur Familie						
Art der Beziehung zur Kindsmutter						
Feste Beziehung	87,5			25,0		
Eheähnliche Lebensgemeinschaft	2,5			10,0		
Ehe	10,0			65,0		
Kindsmutter lebt im Haushalt						
Ja	87,5			100 ^a		
Nein	12,5					
Kind lebt im Haushalt						
Immer	72,5			100 ^a		
Teilweise	10,0					
Nie	17,5					
Dauer der Partnerbeziehung in Jahren		2,4	1,56		8,2	3,36
Monatliches Familieneinkommen in €		2537,1	1071,58		3527,1	1007,57

Anmerkungen. *N* = 80.

^a In der Gruppe der biologischen Väter wurden Familien, bei denen der Vater nicht im gleichen Haushalt lebte wie Mutter und Kind, von der Teilnahme ausgeschlossen.

3.4 Allgemeines Vorgehen

Sämtliche Daten wurden im Zeitraum von Juli 2013 bis Dezember 2017 an zwei bis drei Terminen bei den Familien zu Hause erhoben. Diese in etwa drei Stunden langen Termine wurden von jeweils zwei dafür ausgebildeten studentischen Mitarbeiter_innen durchgeführt. Nachdem die Familien ihr Einverständnis zur Teilnahme und Datenerhebung (informed consent) gegeben hatten, wurden angeleitete Eltern-Kind-Spielsituationen zur späteren Auswertung auf Video aufgenommen. Beide Eltern füllten zudem verschiedene Fragebögen aus. Im Rahmen des jeweiligen CENOF-Projekts kamen zum Teil noch weitere Verfahren wie Entwicklungstests und Interviews zum Einsatz. Allen Familien wurde im Anschluss an die Datenerhebung eine Rückmeldung über die erfassten Daten auf individueller Ebene gegeben. Die Familien erhielten zudem eine Aufwandsentschädigung von bis zu 100€.

3.5 Messinstrumente und Operationalisierung

Zur Datenerhebung der für die vorliegende Arbeit relevanten Daten wurden den Vätern ein Fragebogen zur Sozialanamnese und das Elterliche Belastungs-Inventar (EBI; Tröster, 2011; Deutsche Version des Parenting Stress Index (PSI) von Abidin) vorgelegt. Zudem wurden Beobachtungsdaten auf Grundlage von videographierten Spielsituation erhoben. Das Vater-Kind-Spiel wurde auf zwei unterschiedliche Arten sowohl qualitativ als auch quantitativ ausgewertet.

3.5.1 Sozialanamnese

Alle Väter füllten einen für das jeweilige Forschungsprojekt entworfenen Fragebogen zur Sozialanamnese aus. Dieser enthielt sowohl Multiple-Choice-Fragen als auch offene Fragen. Vaterschaft wurde erfasst, indem die Art der Beziehung zum Kind mit *leiblich*, *Stiefkind* oder *anderes* angegeben werden konnte. Väter wurden des Weiteren gebeten, ihr eignes Geburtsdatum, das Geburtsdatum des Kindes und das monatliche Familieneinkommen anzugeben.

3.5.2 Pferdepolo und Rosinenbomber

Sowohl die Spielqualität als auch das väterliche Verhalten im Spiel wurden mithilfe eines halbstrukturierten Spiels eingeschätzt bzw. beobachtet. Dabei handelte es sich um ein physisches Spiel, das jedoch zusätzlich Möglichkeiten zur kreativen Ausgestaltung und damit Elemente des Als-Ob-Spiels enthält. Kinder ab 36 Monaten spielten das Spiel *Pferdepolo* (englisch *Horse Polo*; Piskernik & Ruiz, 2018). Bei diesem Spiel werden Vater und Kind instruiert, gemeinsam Bälle in ein Tor zu befördern, ohne dass das Kind den Boden berührt.

Das Kind kann auf dem Rücken des Vaters wie auf einem Pferd reiten, während es mit einem Schläger die Bälle ins Tor schießt. Andere Strategien, bei denen das Kind keinen Kontakt zum Boden hat, sind ebenfalls erlaubt. Kinder unter 36 Monaten spielten das Spiel *Rosinenbomber* (englisch *Candy Bomber*; Piskernik & Ruiz, 2018). Bei diesem Spiel soll das Kind Bälle aus einem Eimer in kleinere Gefäße befördern, während es vom Vater getragen wird. Das Kind soll auch bei diesem Spiel während der gesamten Spielzeit den Boden nicht berühren. Für eine genaue Beschreibung der Spiele siehe Piskernik und Ruiz (2018).

Die Video-Aufnahmen des gemeinsamen Spiels waren durchschnittlich 3,4 Minuten ($SD = 2,27$) lang. Die Auswertung erfolgte durch 21 studentischen Mitarbeiter_innen, die nach einer entsprechenden Ausbildung das Reliabilitätskriterium von $ICC > ,70$ erreicht hatten. Die verwendete Auswertungs-Software war Mangold INTERACT 14 (Mangold International, 2015).

Die Qualität des Vater-Kind-Spiels wurde nach dem System von Ahnert et al. (2017) anhand drei verschiedener Skalen erfasst: (a) *Vertrautheit* ($ICC = ,66$), (b) *Handlungsabstimmung* ($ICC = ,70$) und (c) *Anpassung* ($ICC = ,70$). Mithilfe der Skala *Vertrautheit* wurde die emotionale Qualität der Vater-Kind-Interaktion und die Vertrautheit zwischen Vater und Kind bewertet. Mithilfe der Skala *Handlungsabstimmung* wurde eingeschätzt, inwiefern Handlungen und Kommunikation von Vater und Kind so aufeinander abgestimmt waren, dass ein gemeinsames Ziel verfolgt werden konnte. Mithilfe der Skala *Anpassung* wurde erfasst, inwiefern es dem Vater gelang, die Situation zu strukturieren und durch sein Verhalten eine Anpassung des Kindes an die Situation zu gewährleisten. Zur Einschätzung wurde jeweils eine fünfstufige Likert-Skala verwendet. Wie eine konfirmatorische Faktorenanalyse von Ahnert et al. (2017) ergab, lässt sich aus diesen Skalen ein globaler Wert der *Spielqualität* errechnen. Dieser Wert wurde anschließend so skaliert, dass die Werte zwischen 1 und 5 liegen, wobei 1 die niedrigste Spielqualität, 5 die höchste darstellt.

Zur Beurteilung des väterlichen Verhaltens wurden die Häufigkeiten von verschiedenen, vorab definierten väterlichen Verhaltensweisen, darunter Strategien zur Prozessregulation, allgemeine verbale und kognitive Strategien, körperbetonte Strategien, sowie Besonderheiten in der Kommunikation, erfasst. Das Kodiersystem zur Erfassung dieser Verhaltensweisen wurde am Arbeitsbereich für Entwicklungspsychologie der Universität Wien entwickelt. In der vorliegenden Arbeit wurden jene drei Verhaltensweisen weiter untersucht, die während des Spiels sowohl bei Stiefvätern als auch bei biologischen Vätern am häufigsten beobachtet wurden: Der Code *Anweisungen* wurde immer dann vergeben, wenn der Vater kurze, klare, direkt an das Kind gerichtete Anweisungen in Befehlsform gab. Der Code *Untermalung* wurde

für alle Interaktionen verwendet, bei denen der Vater das Spiel untermalte. Dazu konnte er beispielsweise Geräusche, Ausdrücke wie „ups“ und „wow“ oder Gesang verwenden. Als *Loben* wurde jede Art von Lob oder Hervorhebung der Leistung des Kindes durch den Vater kodiert. Die Reliabilitäten der Codes *Anweisungen* ($ICC = ,87$), *Untermalung* ($ICC = ,88$) und *Loben* ($ICC = ,98$) können als gut bezeichnet werden. Für eine Übersicht aller erfassten Verhaltensweisen siehe Anhang A.

3.5.3 Elterliches-Belastungs-Inventar

Beim EBI (Tröster, 2011) handelt es sich um einen Fragebogen zur Selbsteinschätzung der Belastung durch die Elternrolle. Das EBI (Tröster, 2011) ist in einen Elternbereich mit sieben Subskalen und einen Kindbereich mit fünf Subskalen unterteilt. Der Elternbereich umfasst die Subskalen *Bindung*, *Soziale Isolation*, *Elterliche Kompetenz*, *Depression*, *Gesundheit*, *Persönliche Einschränkung* und *Partnerbeziehung*. In der vorliegenden Arbeit wurden väterliche Belastungen mithilfe von drei Subskalen des Elternbereichs untersucht. Ein empfundener Mangel an elterlicher Kompetenz wurde mit der Skala *Elterliche Kompetenz* (EK) erfasst. Diese Skala umfasst Aussagen wie „Ich bin mir manchmal nicht sicher, ob ich den Anforderungen als Vater wirklich gewachsen bin.“ Die Belastungen durch persönliche Einschränkung wurde mit der der Skala *persönliche Einschränkung* (PE, beispielweise „Ich habe das Gefühl, als Vater auf vieles verzichten zu müssen“) erhoben. Eine Belastung durch einen empfundenen Mangel an emotionaler Nähe zum Kind, wurde mit der Skala *Bindung* (BN, beispielweise „Es fällt mir manchmal schwer, mich in mein Kind einzufühlen“) erfasst. Für CENOF wurde die Skala PE mit drei Items und die Skala BN mit einem Item aus der ursprünglichen Form des PSI ergänzt. Entsprechend schätzten Väter ihre Belastung mit vier Items der Skala EK, sieben Items der Skala PE und 5 Items der Skala BN auf einer jeweils fünfstufigen Likert-Skala ein. Dabei entspricht ein hoher Wert einer hohen Belastung, ein niedriger Wert einer geringen Belastung im jeweiligen Bereich. Für die statistischen Analysen wurden die Mittelwerte der drei Skalen verwendet. Die Skalen wiesen Reliabilitäten von $\alpha = ,81$ für EK, $\alpha = ,85$ für PE und $\alpha = ,81$ für BN auf.

3.6 Forschungsfragen und Hypothesen

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Spielqualität, väterliches Verhalten im Spiel, väterliche Belastung, sowie deren mögliche Auswirkung auf das Spiel zu untersuchen. Dabei sollen Unterschiede zwischen Stiefvätern und biologische Vätern erfasst werden. Entsprechend wurden anhand von vier Forschungsfragen die folgenden Hypothesen formuliert:

Forschungsfrage 1: Unterscheiden sich Stiefväter und biologische Väter hinsichtlich der Qualität des Vater-Kind-Spiels?

Hypothese 1: Stiefväter und biologische Väter unterscheiden sich in der Höhe der Spielqualität.

Forschungsfrage 2: Unterscheiden sich Stiefväter und biologische Väter hinsichtlich des väterlichen Verhaltens im Spiel?

Hypothese 2: Stiefväter und biologische Väter unterscheiden sich bezüglich der Häufigkeit der im Vater-Kind-Spiel beobachteten Verhaltensweisen

- a. Anweisungen,
- b. Untermalung und
- c. Loben.

Forschungsfrage 3: Fühlen sich Stiefväter durch die Vaterrolle stärker belastet als biologische Väter?

Hypothese 3: Stiefväter haben höhere Belastungswerte in den Bereichen

- a. EK,
- b. PE und
- c. BN als biologische Väter.

Forschungsfrage 4: Welcher Zusammenhang besteht für Stiefväter und biologische Väter zwischen einzelnen Aspekten elterlicher Belastung und Spielqualität?

Hypothese 4.1: Für Stiefväter und biologische Väter wird die Spielqualität durch die Höhe der elterlichen Belastungen vorhergesagt:

- a. Je höher die Belastung im Bereich EK ist, desto geringer ist die Spielqualität.
- b. Je höher die Belastung im Bereich PE ist, desto geringer ist die Spielqualität.
- c. Je höher die Belastung im Bereich BN ist, desto geringer ist die Spielqualität.

Hypothese 4.2: Für die genannten Belastungen unterscheidet sich der Zusammenhang zwischen Spielqualität und Belastung nach Art der Vaterschaft.

4. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der statistischen Analysen vorgestellt. Alle Analysen wurden mithilfe von SPSS Statistics 24 durchgeführt. Um die Hauptanalysen durchführen zu können, wurden in einer vorbereitenden Datenanalyse zunächst fehlende Daten imputiert. Es folgt die Darstellung der deskriptiven Statistik und der Inferenzstatistik.

4.1 Vorbereitende Datenanalyse

Fehlende Werte wurden mithilfe von Predictive Mean Matching imputiert. Dabei werden fehlende Werte mithilfe einer Regression aus den vorhandenen Daten geschätzt. Die Methode des Predictive Mean Matching stellt darüber hinaus sicher, dass die eingesetzten Werte innerhalb des Wertebereichs der Originaldaten liegen. Es wurden zehn Imputationen erstellt. Dabei wurden zehn Werte (12,5%) der Spielqualität, vier Werte (5%) der EBI-Skala EK, drei Werte (3,8%) der EBI-Skala PE, vier Werte (5%) der EBI-Skala BN, sowie zehn Werte (12,5%) des Familieneinkommens und ein Wert (1,3%) des Alters des Vaters imputiert. Prädiktoren für die Imputationen waren a) alle Verhaltensweisen, die bei mindestens 25% der Väter beobachtet werden konnten (Paraphrasieren, Wissen vermitteln, Anweisungen, Ausgestalten, Untermauern, Wettbewerb anregen, Necken, Loben und Grenzen setzen), b) alle Belastungswerte des EBI-Elternbereichs und c) folgende Variablen der Sozialanamnese: Geschlecht und Alter des Kindes, Alter und Ausbildung des Vaters, sowie das Familieneinkommen. Die fehlenden Werte der Spielqualität fanden sich alle in der Gruppe der Stiefväter. Als Gütemaß der Imputation wurde daher der Standardfehler des Mittelwerts der Spielqualität bei Stiefvätern verwendet. Dieser betrug sowohl im imputierten Datensatz als auch im Originaldatensatz $SEM = 0,12$. Damit kann die Imputation als ausreichend gute Schätzung der fehlenden Werte bewertet werden.

4.2 Übersicht der erfassten Variablen

In diesem Abschnitt soll zunächst ein Überblick über die untersuchten Variablen gegeben werden. Die Mittelwerte und Standardabweichungen der Spiel- und Belastungs-Variablen finden sich in Tabelle 2.

Tabelle 2

Mittelwerte und Standardabweichungen der Spiel- und Belastungs-Variablen nach Art der Vaterschaft

Variable	Stiefväter		Biologische Väter	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Variablen des Vater-Kind-Spiel				
Anweisungen pro Minute	1,95	1,77	2,18	1,51
Untermalung pro Minute	1,73	2,23	2,01	1,75
Loben pro Minute	0,93	1,19	1,20	0,94
Spielqualität	3,10	0,79	3,68	0,75
Väterliche Belastungen				
Elterliche Kompetenz (EK)	2,53	0,85	2,30	0,94
Persönliche Einschränkung (PE)	2,36	0,86	2,16	0,89
Bindung (BN)	2,47	0,93	2,09	0,79

Anmerkungen. N = 80.

4.3 Ergebnisse zu Hypothese 1

Um festzustellen, inwiefern sich Stiefväter und biologische Väter hinsichtlich der von ihnen gezeigten Spielqualität unterscheiden, wurde eine Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit dem Faktor Vaterschaft (Stiefvater oder biologischer Vater) und der abhängigen Variable Spielqualität durchgeführt. Dabei wurden Alter und Geschlecht des Kindes, Alter des Vaters und Familieneinkommen als Kovariaten aufgenommen, da aus der Literatur bekannt ist, dass diese Variablen einen Einfluss auf die Vater-Kind-Interaktion haben können. Da bei imputierten Daten keine ANCOVA für den gesamten Datensatz durchgeführt werden kann, wurde für jede der Imputationen eine ANCOVA ausgeführt. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die jeweiligen Mittelwerte aus den 10 Imputationen. Des Weiteren werden die jeweils niedrigsten und höchsten Werte aus allen Imputationen angegeben (siehe Tabelle 3).

Wie erwartet, unterschieden sich die beiden Gruppen von Vätern in ihrer Spielqualität. Stiefväter zeigten nach Kontrolle von Alter und Geschlecht des Kindes, Alter des Vaters und Familieneinkommen eine signifikant niedrigere Spielqualität ($F_{(1,74)} = 6,61$; $p = ,012$) als biologische Väter (vgl. Abbildung 1). Der Unterschied entspricht nach Cohen (1988) einem mittleren Effekt ($\eta^2_p = ,08$). Keine der Kovariaten hatte einen Einfluss auf die Spielqualität (*ns*, vgl. Tabelle 3).

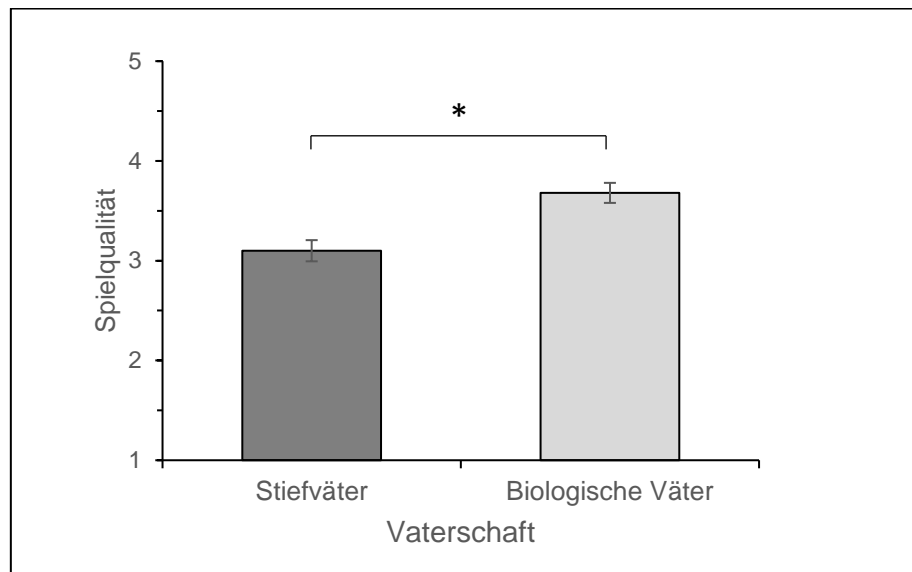


Abbildung 1. Mittelwerte der Spielqualität ($\pm 1 SE$) von Stiefvätern und biologischen Vätern. * $p < ,05$

Tabelle 3

Ergebnisse der ANCOVA: Spielqualität mit 10 Imputationen

Variable	$F_{(1,74)}$ ^a	p	$F_{min(1,74)}$	$F_{max(1,74)}$	η^2_p ^a	$\eta^2_{p\ min}$	$\eta^2_{p\ max}$
Vaterschaft	6,61	,012	4,47	8,58	,08	,06	,10
Alter des Kindes	0,19	,664	0,03	0,51	,00	,00	,01
Geschlecht des Kindes	0,54	,464	0,00	1,55	,01	,00	,01
Alter des Vaters	0,27	,605	0,00	0,79	,00	,00	,01
Familieneinkommen	0,44	,509	0,00	1,93	,01	,00	,03

Anmerkungen. $N = 80$.

^a M aus 10 Imputationen

4.4 Ergebnisse zu Hypothese 2

Um die Häufigkeit der beobachteten Verhaltensweisen von Stiefvätern und biologischen Vätern vergleichen zu können, war eine multivariaten Kovarianzanalyse (MANCOVA) mit dem Faktor Vaterschaft, den väterlichen Verhaltensweisen als abhängigen Variablen, sowie den Kovariaten Alter und Geschlecht des Kindes, Alter des Vaters und Familieneinkommen geplant. Aufgrund fehlender Normalverteilungen wurde stattdessen ein Mann-Whitney-U-Test verwendet.

Die Annahme, dass sich Stiefväter und biologische Väter bezogen auf die drei häufigsten im Vater-Kind-Spiel beobachteten Verhaltensweisen (Anweisungen, Untermalung und Loben) unterscheiden, konnte zum Teil bestätigt werden. Stiefväter lobten ihre Kinder signifikant seltener ($p = ,041$) als biologische Väter, was nach Cohen (1988) einem kleinen Effekt ($r = -0,23$) entspricht. Es konnten jedoch keine signifikanten Unterschiede für Anweisungen ($p = ,379$) oder Untermalung ($p = ,107$) festgestellt werden (vgl. Abbildung 2).

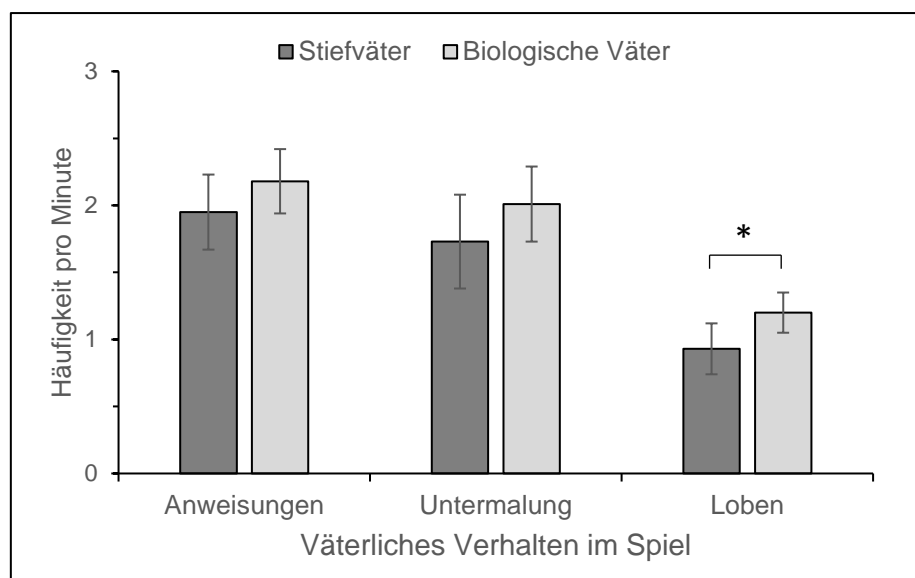


Abbildung 2. Mittelwerte der Häufigkeiten der drei meistbeobachteten Verhaltensweisen im Vater-Kind-Spiel ($\pm 1 SE$) von Stiefvätern und biologischen Vätern. * $p < ,05$

4.5 Ergebnisse zu Hypothese 3

Für Stiefväter wurden höhere Werte in drei Aspekten väterlicher Belastung, (a) der Belastung durch einen empfundenen Mangel an elterlicher Kompetenz, (b) der Belastungen durch persönliche Einschränkung und (c) der Belastung durch einen empfundenen Mangel an emotionaler Nähe zum Kind angenommen. Die vermuteten Gruppenunterschiede wurden

mithilfe einer multivariaten Kovarianzanalyse (MANCOVA) mit dem Faktor Vaterschaft und den abhängigen Variablen EK, PE und BN untersucht. Dabei wurden Alter und Geschlecht des Kindes, Alter des Vaters und Familieneinkommen als Kovariaten verwendet, da aus der Literatur bekannt ist, dass Eigenschaften des Kindes, Eigenschaften des Vaters und Kontextfaktoren im Zusammenhang mit der empfundenen elterlichen Belastung stehen. Die MANCOVA wurde für jede der 10 Imputationen durchgeführt, wobei sich die folgenden Ergebnisse auf die jeweiligen Mittelwerte aus den 10 Imputationen beziehen. Für weitere Ergebnisse der 10 Imputationen siehe Tabelle 4.

Sowohl Stiefväter als auch biologische Väter schätzten jede der drei Belastungen im niedrigen mittleren Bereich ein (vgl. Abbildung 3). Entgegen der Annahme fanden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Stiefvätern und biologischen Vätern in den genannten Belastungen (*ns*, Tabelle 4). Keine der Kovariaten hatte einen Einfluss auf die jeweilige Belastung (*ns*, vgl. Tabelle 4).

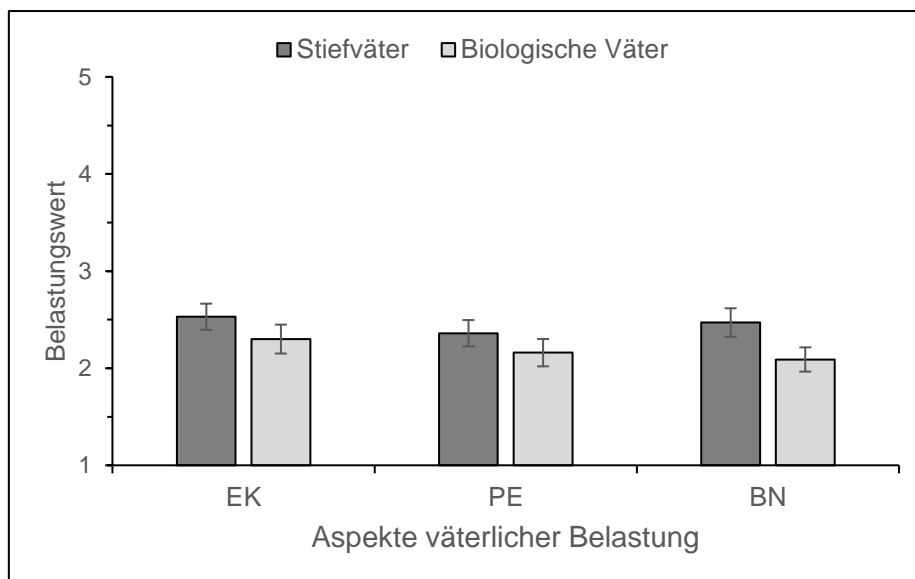


Abbildung 3. Mittelwerte der Belastungen durch die Vaterrolle laut Selbsteinschätzung ($\pm 1 SE$) von Stiefvätern und biologischen Vätern.

Tabelle 4

Ergebnisse der MANCOVA: Väterliche Belastungen mit 10 Imputationen

Variable	$F_{(1,74)}^a$	p	$F_{min(1,74)}$	$F_{max(1,74)}$
Elterliche Kompetenz				
Vaterschaft	0,24	,626	0,01	0,46
Alter des Kindes	0,06	,807	0,00	0,15
Geschlecht des Kindes	0,08	,778	0,00	0,35
Alter des Vaters	0,05	,824	0,01	0,10
Familieneinkommen	1,71	,195	0,47	3,85
Persönliche Einschränkung				
Vaterschaft	0,22	,640	0,01	0,63
Alter des Kindes	0,09	,765	0,00	0,21
Geschlecht des Kindes	0,06	,807	0,00	0,15
Alter des Vaters	0,07	,792	0,00	0,22
Familieneinkommen	0,98	,325	0,13	2,26
Bindung				
Vaterschaft	2,93	,091	1,70	4,24
Alter des Kindes	0,02	,888	0,00	0,06
Geschlecht des Kindes	1,92	,170	0,87	3,75
Alter des Vaters	0,14	,709	0,02	0,38
Familieneinkommen	0,36	,550	0,03	1,40

Anmerkungen. N = 80.^a *M* aus 10 Imputationen

4.6 Ergebnisse zu den Hypothesen 4.1 und 4.2

Um einen möglichen Zusammenhang zwischen einzelnen Aspekten väterlicher Belastung und der Spielqualität von Stiefvätern und biologischen Vätern zu untersuchen, wurde eine multiple Regression durchgeführt. In einem ersten Schritt (Modell 1) wurden der jeweilige Belastungswert der EBI-Skalen EK, PE und BN, sowie die Vaterschaft (biologische Väter oder Stiefväter) als Prädiktoren für Spielqualität aufgenommen. In einem zweiten Schritt (Modell 2) wurden Interaktionen zwischen Vaterschaft und jeder der drei EBI-Skalen als Prädiktoren hinzugefügt. Mit diesem zweiten Schritt sollte untersucht werden, ob sich der Zusammenhang zwischen Spielqualität und Belastung für Stiefvätern und biologischen Vätern unterscheidet.

Die Annahme, dass mit zunehmender Belastung, eine niedrigere Spielqualität einhergeht, konnte nicht bestätigt werden. Die Höhe der Spielqualität wurde durch keine der Belastungen vorhergesagt (*ns*, vgl. Tabelle 5). Die Interaktionen zwischen Vaterschaft und EK, PE, sowie BN waren ebenfalls nicht signifikant (*ns*, vgl. Tabelle 5). Damit gibt es keine Unterschiede zwischen Stiefvätern und biologischen Vätern bezogen auf den Zusammenhang zwischen Spielqualität und väterlicher Belastung.

Tabelle 5

Ergebnisse der Regression: Belastungen und Vaterschaft als Prädiktoren von Spielqualität

Variable	Modell 1			Modell 2		
	<i>B</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>	<i>B</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>
Konstante	0,03	0,29	,911	0,07	0,29	,807
EK	-0,04	0,14	,774	-0,08	0,15	,595
PE	-0,10	0,12	,438	-0,08	0,12	,498
BN	0,17	0,13	,178	0,17	0,12	,179
Vaterschaft ^a	-0,27	0,08	,001	-0,26	0,08	,001
Vaterschaft *EK				-0,11	0,15	,467
Vaterschaft *PE				0,03	0,12	,831
Vaterschaft *BN				0,23	0,18	,071

Anmerkungen. $N = 80$, $R^2 = ,17$ ($p = ,006$) für Modell 1, $R^2 = ,27$ ($p = ,007$) für Modell 2.

^a -1 = BV, 1 = SV

Da die Interaktion Vaterschaft *BN mit $p = ,071$ nur knapp nicht signifikant war, wurde der Zusammenhang zwischen BN und Spielqualität zusätzlich nach Art der Vaterschaft getrennt betrachtet. Dazu wurden nach Höhe der Belastung im Bereich BN jeweils drei Gruppen gebildet: a) Väter mit einem BN-Wert mindestens eine Standardabweichung unter dem Mittelwert (niedrige Belastung), b) Väter mit Werten im mittleren Bereich (mittlere Belastung) und c) Väter mit Werten mindestens eine Standardabweichung über dem Mittelwert (hohe Belastung). Dabei ließ sich folgender Trend erkennen (vgl. Abbildung 4): Stiefväter mit hoher Belastung hatten tendenziell einen höheren Spielqualitätswert als Stiefväter, bei denen die Belastung gering oder mittelhoch war. Für biologische Väter waren hingegen kaum Unterschiede in der Spielqualität zwischen Vätern mit geringer, mittlerer und hoher Belastung

erkennbar. Stiefväter mit hoher Belastung erreichten durchschnittlich einen Spielqualitätswert ähnlich dem der biologischen Väter.

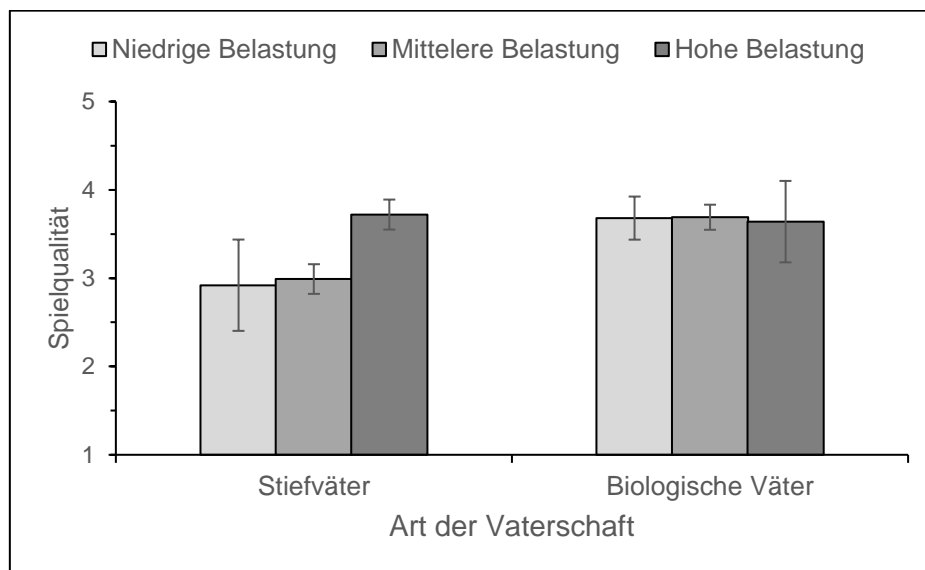


Abbildung 4. Mittelwerte der Spielqualität ($\pm 1 SE$) von Stiefvätern und biologischen Vätern nach den Belastungswerten im Bereich BN.

5 Diskussion

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, Stiefvaterschaft aus der Perspektive von Stiefvätern genauer zu beleuchten. Dabei stand die Stiefvater-Kind-Interaktion im Fokus der Untersuchung. Im Gegensatz zu bisherigen Studien, die zum Großteil auf retrospektiven Interviews basierten, wurde hier auf Beobachtungsdaten aus Spielsituationen zurückgegriffen. Dabei wurde die Qualität des Spiels eingeschätzt und zusätzlich einzelne Verhaltensweisen des Vaters analysiert, um eine möglichst umfassende Betrachtung des Stiefvater-Kind-Spiels zu ermöglichen. Belastungen des Stiefvaters, die im Zusammenhang mit seiner Rolle als Vater stehen, sowie deren mögliche Auswirkungen auf das Vater-Kind-Spiel wurden ebenfalls untersucht. Dabei wurden drei Aspekte der väterlichen Belastung, die bezogen auf die Stiefvaterrolle besonders salient erschienen, differenziert betrachtet. Im Folgenden werden die Ergebnisse vor dem Hintergrund bisheriger Forschung dargestellt und mögliche Implikationen diskutiert.

5.1 Diskussion der Ergebnisse

Zunächst wurde untersucht, ob Stiefväter sich in der von ihnen erreichten Spielqualität von biologischen Vätern unterscheiden. Hier zeigte sich, dass Stiefväter eine durchschnittlich

niedrige Spielqualität erzielen als biologische Väter. Alter und Geschlecht des Kindes, sowie Alter und sozioökonomischer Status des Vaters hatten dabei keinen Einfluss auf das Ergebnis.

Dies könnte dafür sprechen, dass die evolutionspsychologische Annahme zutrifft, nach der Stiefväter weniger als biologische Väter dazu bereit sind, in ihre Kinder zu investieren. Möglicherweise sind Stiefväter tatsächlich wenig daran interessiert sind, Zeit und Aufmerksamkeit für das Stiefkind aufzubringen. Dementsprechend könnte das gemeinsame Spiel dadurch eine geringe Qualität bekommen, dass Stiefväter sich nur ungerne als Spielpartner einbringen.

Alternativ gelingt es möglicherweise selbst engagierten Stiefvätern nicht, eine hohe Spielqualität zu erreichen. Die Spielqualität wurde in der vorliegenden Studie so operationalisiert, dass sie vor allem durch das Zusammenspiel von Vater und Kind bestimmt wird. Daher wird die Spielqualität möglicherweise stärker durch die Qualität der Vater-Kind-Beziehung als durch Kommunikations- und Regulationsstrategien des Vaters beeinflusst. Selbst wenn Stiefväter aktiv versuchen, das Spiel so zu gestalten, dass es dem Stiefkind Freude bereitet, gelingt dies möglicherweise nur dann, wenn bereits eine gute Beziehung zum Kind etabliert werden konnte. Laut StGeorge, Goodwin, & Fletcher (2018) betrachten Eltern das Vater-Kind-Spiel nicht nur als eine Möglichkeit zum Aufbau der Vater-Kind-Beziehung sondern gleichzeitig auch als Ausdruck dieser Beziehung. Dementsprechend könnte eine geringe Spielqualität von Stiefvätern eine geringe Qualität der Beziehung zum Stiefkind widerspiegeln.

Wie beschrieben, ist der Beziehungsaufbau zum Stiefkind für Stiefväter zum Teil sehr herausfordernd und wird von der Akzeptanz durch das Kind wesentlich mitbestimmt (Ganong et al., 2011; 2015; Kinniburgh-White et al., 2010; Marsiglio, 2004). Es kann zudem einige Zeit dauern, bis eine gute Stiefvater-Kind-Beziehung aufgebaut wurde (Marsiglio, 2004). Möglicherweise entsteht ein harmonisches Spiel zwischen Stiefvater und Kind erst dann, wenn Vater und Kind bereits positive gemeinsame Erfahrungen im Spiel oder anderen Kontexten machen konnten. Um dies überprüfen zu können, müsste allerdings die Spielqualität zusätzlich zu einem späteren Zeitpunkt eingeschätzt werden, um mögliche Verbesserungen über die Zeit erfassen zu können.

Es sollte berücksichtigt werden, dass das Gesamtverhalten des Vaters vermutlich ebenfalls bedeutsam für die Qualität des Spiels ist. Je nachdem, ob insgesamt positive oder negative Verhaltensweisen dem Kind gegenüber überwiegen, könnte dies ausschlaggebend für die Spielqualität sein. Wie beschrieben, schätzen Stiefkinder den Stiefvater vor allem dann, wenn dieser praktische und emotionale Unterstützung, Offenheit und Wertschätzung anbietet

(Ganong et al., 2011; Kinniburgh-White et al., 2010). Negativ hingegen werden Kontrolle und Kritik durch den Stiefvater gewertet (Ganong et al., 2011; Kinniburgh-White et al., 2010). Um eine hohe Spielqualität zu erlangen, sollten vermutlich möglichst viele der genannten positiven und möglichst wenige der genannten negativen Verhaltensaspekte im gemeinsamen Spiel vorkommen. In der vorliegenden Studie wurde anhand von drei Verhaltensweisen untersucht, wie Stiefväter im Spiel mit ihrem Kind interagieren.

Es wurde angenommen, dass sich Stiefväter und biologische Väter bezogen auf ihr Verhalten im Vater-Kind-Spiel unterscheiden. Dabei ließ sich feststellen, dass sowohl Stiefväter als auch biologische Väter im Allgemeinen ähnliche Interaktions-Strategien im Vater-Kind-Spiel nutzten. So waren bei beiden Gruppen von Vätern das Geben von Anweisungen, das Untermalen des Spiels mit Geräuschen und Klängen, sowie das Loben des Kindes im Spiel die am häufigsten beobachteten Verhaltensweisen. Dennoch ließen sich Unterschiede zwischen den beiden Gruppen von Vätern beobachten. Stiefväter lobten ihre Kinder im Spiel weniger als biologische Väter.

Dieses Ergebnis entspricht einer Studie von Hofferth und Anderson (2003), in der Stiefväter weniger Wärme gegenüber dem Kind zeigten als biologische Väter. Eines der sechs Kriterien, mit denen das Konstrukt Wärme erfasst wurde, war die Häufigkeit, mit der der Vater dem Kind gegenüber Wertschätzung oder Lob ausdrückte. Eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnis bietet die evolutionspsychologische Perspektive. Demnach sollten Stiefväter nicht nur weniger Zeit in ihre Kinder investieren, sondern auch weniger Wärme ihren Kindern gegenüber zeigen. Dass Stiefväter ihre Kinder im Spiel seltener loben, könnte also einen Hinweis auf die Gültigkeit evolutionspsychologischer Erklärungsansätze darstellen. Dafür würde möglicherweise auch sprechen, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen Stiefvätern und biologischen Vätern bezogen auf Anweisungen und Untermalung des Spiels gab. Im Gegensatz zum Loben sind diese Verhaltensweisen vermutlich nicht als Ausdruck von Wärme und Zuneigung, sondern eher als neutrale Verhaltensweisen zu bewerten.

Eine weitere denkbare Erklärung ist, dass Stiefväter insgesamt etwas zurückhaltender ihrem Kind gegenüber sind als biologische Väter und im Spiel weniger mit dem Kind interagieren. Dass Stiefväter eine etwas passivere Rolle im Spiel einnehmen, wäre vor allem dann vorstellbar, wenn Stiefväter über wenig gemeinsame Spielerfahrung mit dem Kind verfügen oder noch keine nahe Beziehung zum Kind etabliert haben. Für diese Erklärung spricht auch, dass Stiefväter nicht nur weniger lobten, sondern tendenziell auch seltener Untermalungen und Anweisungen verwendeten als biologische Väter, obgleich der Unterschied hier nicht signifikant war. Um diese Annahme bestätigen zu können, müsste also weiter

überprüft werden, ob Stiefväter sich tatsächlich weniger aktiv in das Spiel einbringen, als biologische Väter dies tun.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Stiefväter über ähnliche Spiel-Strategien wie biologische Väter zu verfügen scheinen. Dennoch wenden sie diese sowohl weniger häufig als auch weniger effektiv in Bezug auf die Spielqualität an. Unklar bleibt, ob dies auf ein geringeres Interesse, geringere Erfahrung und Fähigkeiten oder eine geringere Vater-Kind-Beziehungsqualität zurückzuführen ist.

In der vorliegenden Arbeit wurden die Belastungen durch die Vaterrolle bei Stiefvätern und biologischen Vätern ebenfalls näher betrachtet. Drei Aspekte der väterlichen Belastung wurden untersucht: a) die Belastung durch einen empfundenen Mangel an elterlicher Kompetenz, b) die Belastung durch eine empfundene persönliche Einschränkung und c) die Belastung durch einen empfundenen Mangel an emotionaler Nähe zum Kind. Dabei wurde erwartet, dass Stiefväter in allen drei Bereichen stärker belastet sind als biologische Väter. Entgegen dieser Annahme schätzten Stiefväter ihre Belastung in allen drei untersuchten Bereichen, ähnlich wie biologische Väter, eher niedrig bis mittelhoch ein.

Dies widerspricht den Ergebnissen einer Studie von Shapiro (2014), bei der Stiefväter eine höhere elterliche Belastung angaben als biologische Väter. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass die Studie von Shapiro (2014) in den USA durchgeführt wurde, während an der vorliegenden Studie Stiefväter aus Deutschland und Österreich teilnahmen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass kulturelle Einflüsse dazu beitragen, dass Stiefväter ihre Rolle als belastend erlebten. Beispielsweise wäre es vorstellbar, dass Stieffamilien in den USA mit stärkerer Stigmatisierung konfrontiert sind, als dies im deutschsprachigen Raum der Fall ist. Zudem waren die teilnehmenden Stiefväter der Studie von Shapiro (2014) zum Großteil (91%) verheiratet und bereits seit etwa fünf Jahren Stiefelternteil. Im Vergleich dazu waren nur 10% der Stiefväter der vorliegenden Studie verheiratet. Die Stiefväter befanden sich durchschnittlich erst seit 2,4 Jahren in einer Beziehung zur Mutter des Stiefkindes. Möglicherweise steigen für Stiefväter mit zunehmender und zunehmend verbindlicher Involvierung in die Familie des Stiefkindes die Rollenerwartungen und in Folge auch die damit verbundene Belastung an.

Doch auch weitere Studien mit anderen Stichprobenszusammensetzungen ließen eine besonders hohe väterliche Belastung bei Stiefvätern vermuten. Die hier vorliegenden Ergebnisse stehen beispielsweise auch im Widerspruch zur Studie von Cartwright (2010), bei der Stiefväter berichteten, sich darum zu sorgen, ihre Rolle in der Familie nicht ausreichend erfüllen zu können.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Unterschiede in der Höhe der väterlichen Belastung zwischen Stiefvätern und biologischen Vätern auch in unserem Kulturkreis existieren, die Stichprobengröße von $N = 80$ aber zu klein war, um diese aufdecken zu können. Ein Teil der Daten musste zudem imputiert werden, was möglicherweise ebenfalls einen Einfluss auf die Ergebnisse hatte. Für diese Erklärung spricht, dass Stiefväter sich in allen drei Belastungsbereichen leicht höher einschätzten als biologische Väter, auch wenn dies nicht signifikant war.

Abschließend wurde untersucht, inwiefern sich Belastungen im Zusammenhang mit der Vaterrolle auf die Spielqualität auswirken. Dabei wurde vermutet, dass mit einer steigenden Belastung in den drei untersuchten Bereichen eine geringere Spielqualität einhergeht. Dies war jedoch für keine der Belastungen zutreffend. Damit weichen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit von den Ergebnissen anderer Forschungsarbeiten ab, die einen Einfluss von Belastungen auf die Vater-Kind-Interaktion feststellten (Aunola et al., 2017; Bronte-Tinkew et al., 2010; Ponnet et al., 2013; Rudolf et al., 2015).

Eine denkbare Erklärung für diese Ergebnisse ist, dass Elternverhalten sich möglicherweise je nach Situation stark unterscheidet. Offenbar kann väterliches Verhalten im Vater-Kind-Spiel nicht in allen Aspekten mit anderen Formen von Elternverhalten verglichen werden. Für diese Erklärung spricht eine Studie von StGeorge et al. (2017), bei der ein erwarteter Zusammenhang zwischen Elternverhalten laut Selbstauskunft und beobachtetem Verhalten im Vater-Kind-Spiel nicht beobachtet werden konnte. Es kann also angenommen werden, dass Belastungen sich sowohl bei Stiefvätern als auch biologischen Vätern eher auf andere Aspekte von Elternverhalten auswirken und Väter trotz Belastung gleichbleibend gut spielen. Dafür spricht auch die bereits erwähnte Studie von Ahnert et al. (2017), bei der kein Zusammenhang zwischen väterlicher Belastung und Spielqualität festgestellt wurde.

Des Weiteren unterschied sich der Zusammenhang zwischen der jeweiligen Belastung und der Spielqualität nicht nach Art der Vaterschaft. Jedoch konnte für Stiefväter ein Trend bezogen auf den Zusammenhang zwischen Belastungen der Skala BN und Spielqualität festgestellt werden. Stiefväter erreichten bei hoher Belastung tendenziell eine bessere Spielqualität als bei niedriger oder mittlerer Belastung. Stiefväter scheinen sich also bei Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Vater-Kind-Beziehung nicht aus dieser Beziehung zurückzuziehen, sondern bringen sich stattdessen positiv als Spielpartner des Kindes ein.

Eine mögliche Erklärung für diesen Trend ist, dass Stiefväter, die größere Schwierigkeiten darin empfinden, emotionale Nähe zum Kind zu entwickeln, dies dadurch zu kompensieren versuchen, dass sie sich im Vater-Kind-Spiel besondere Mühe geben, ein positives

gemeinsames Erlebnis für sich und das Kind zu schaffen. Wie bereits erwähnt, unterscheidet sich Elternverhalten möglicherweise stark nach Kontext. Damit wäre es vorstellbar, dass Stiefväter, die sich in anderen Erziehungs- oder Betreuungskontexten weniger gut in das Kind einfühlen können, trotzdem eine hohe Qualität im Vater-Kind-Spiel erzielen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich Stiefväter resilienter gegenüber Belastungen im Zusammenhang mit der Vaterrolle zeigten, als zunächst angenommen. Auch das Vater-Kind-Spiel scheint durch väterliche Belastung nicht beeinträchtigt zu werden. Darüber hinaus sind Stiefväter mit hohen Belastungswerten im Bereich BN möglicherweise sogar dazu in der Lage, die Qualität des Spiels zu steigern, um Nähe zum Stiefkind herzustellen.

5.2 Limitationen

Die vorliegende Arbeit unterliegt jedoch gewissen Limitationen. Bei der Untersuchung der Stieffamilien wurden unterschiedliche Familienkonstellationen nicht berücksichtigt, da dies aufgrund der kleinen Stichprobengröße nicht geeignet schien. Aus vorangegangenen Forschungsarbeiten lässt sich jedoch entnehmen, dass die Familienkonstellation einen erheblichen Einfluss auf die Stiefvater-Kind-Interaktion haben kann. Beispielsweise haben Stiefkinder, die mit einem Geschwisterkind zusammenleben, das das biologische Kind ihrer Mutter und ihres Stiefvaters ist, in manchen Aspekten der Stiefvater-Kind-Beziehung tendenziell Vorteile gegenüber Stiefkindern, die nicht in solchen Patchwork-Familien (*blended families*) leben. In Patchwork-Familien gab es beispielsweise kaum Unterschiede darin, wieviel Zeit der (Stief-)Vater mit seinem biologischen Kind und seinem Stiefkind verbrachte und wieviel Wärme er dem jeweiligen Kind gegenüber zeigte (Hofferth & Anderson 2003). In der vorliegenden Studie hatten 40% der untersuchten Stiefväter ein gemeinsames biologisches Kind mit der Mutter des Stiefkindes.

In der vorliegenden Arbeit wurde auch nicht auf die Dauer des Zusammenlebens der Stieffamilie eingegangen. Das lag vor allem daran, dass keine Daten dazu vorlagen, wie lange die Stiefväter bereits die Vaterrolle für das Stiefkind innehatten. Wie im Abschnitt zur Stiefvaterschaft beschrieben, können jedoch sowohl das Alter des Kindes zu Beginn der Stiefvater-Kind-Beziehung als auch die Dauer dieser Beziehung eine bedeutsame Rolle dafür spielen, wieviel Nähe zwischen Stiefvater und Kind besteht. In einer Studie von Hofferth und Anderson (2003) gingen Stiefväter umso mehr gemeinsamen Aktivitäten nach und zeigten sich umso emotional wärmer, je länger sie mit dem Kind zusammengelebt hatten. Wieviel Zeit Stiefväter mit ihren Kindern verbringen hängt zusätzlich davon ab, ob sie immer, teilweise oder nie im gemeinsamen Haushalt leben (Ganong et al., 2011). Der Großteil (72,5%) der hier

untersuchten Stiefväter gab an, immer mit dem Stiefkind im gemeinsamen Haushalt zu leben. Diese Information wurde jedoch aufgrund der kleinen Stichprobengröße nicht weiter ausgewertet.

Ebenso unberücksichtigt blieb die Partnerschaftsdynamik zwischen Stiefvater und Mutter des Stiefkindes. Die Mutter des Stiefkindes kann jedoch, wie beschrieben, die Rolle des Stiefvaters und die Möglichkeiten zum Beziehungsaufbau mit dem Stiefkind beeinflussen (Ganong & Coleman, 2017; Ganong et al., 2015; Gold & Adeyemi, 2012; Sweeney, 2010). Auch bezogen auf die empfundene Belastung durch die Vaterrolle wäre ein Einfluss durch die Qualität der Partnerschaftsbeziehung denkbar (Bronte-Tinkew et al., 2010; Ponnet et al., 2013). Da in der vorliegenden Arbeit jedoch die Stiefvater-Kind-Dynamik im Fokus stand, wurde auf eine weitere Berücksichtigung der Partnerschaftsbeziehung verzichtet.

Darüber hinaus ist die Generalisierbarkeit der Ergebnisse eingeschränkt. Die Stichprobe umfasste fast ausschließlich Familien aus der urbanen Mittelschicht Deutschlands und Österreichs. Es kann jedoch vermutet werden, dass beispielsweise Stieffamilien aus urbanen Regionen weniger von Stigmatisierung betroffen sind, als dies möglicherweise in als konservativ geltenden ländlichen Regionen der Fall ist. Zudem konnten mögliche kulturelle Unterschiede ebenso wenig untersucht werden, wie die mögliche Auswirkung der Zugehörigkeit zu einer sozioökonomischen Randgruppe.

Des Weiteren muss bedacht werden, dass alle Beobachtungsdaten aufgrund einer einzelnen Spielsituation gewonnen wurden. Es wurden dabei Instruktionen zu einem (überwiegend) physischen Spiel gegeben. Für halbstrukturierte Spielsituationen kann laut StGeorge und Freeman (2017) generell eine hohe ökologische Validität angenommen werden. Damit sollte das videographierte Vater-Kind-Spiel eine gute Basis darstellen, um Vater-Kind-Interaktionen zu beobachten und deren Qualität einzuschätzen. Dennoch sollte hier beachtet werden, dass unterschiedliche Spielformen möglicherweise unterschiedliches Elternverhalten bedingen. Bei der Untersuchung von Eltern, die mehrere Spiele mit ihrem Kind gespielt hatten, konnte wiederholt kein Zusammenhang zwischen der Qualität des physischen Spiels und der Qualität anderer Spielformen gefunden werden (Lindsey & Mize, 2000; StGeorge & Freeman, 2017). Zudem ist laut StGeorge et al. (2018) das Setzen von Grenzen ein zentrales Element im physischem Spiel. Wenn Stiefkinder allerdings ein autoritäres Verhalten von Stiefvätern tendenziell negativ bewerten (Ganong et al., 2011; Kinniburgh-White et al., 2010), könnte dies die Qualität des physischen Spiels beeinflussen. Des Weiteren bestand für Eltern laut StGeorge et al. (2018) ein Zusammenhang zwischen der Vater-Kind-Interaktion im physischen Spiel und der Vertrautheit in der Vater-Kind-Beziehung. Es ist daher denkbar, dass Stiefväter, die bisher

wenig mit ihrem Stiefkind vertraut sind, möglicherweise auch stärker vor physischen Interaktionen mit dem Kind zurück scheuen als vor kognitiv-verbale Interaktionen, wie sie im Als-Ob-Spiel zu finden sind. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass die Wahl des Spiels die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit beeinflusste.

Abschließend soll noch erwähnt werden, dass durch die Stichprobengröße und die imputierten Daten auch gewisse Limitationen bezogen auf die Datenauswertung bestanden. Wie bereits erwähnt, war bei manchen Ergebnissen nicht eindeutig feststellbar, ob diese aufgrund von tatsächlichen Gegebenheiten oder mangelnder statistischer Power zustande kamen.

5.3 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Arbeit konnte trotz Limitationen einen Beitrag dazu leisten, Stiefvater-Kind-Interaktionen genauer zu betrachten und die mit der Stiefvaterrolle verbundenen Belastungen besser einzuschätzen. Obwohl Stiefväter in den vergangenen Jahren viel negative Aufmerksamkeit bekamen, blieb bisher weitgehend unklar, inwiefern sie sich im Verhalten dem Kind gegenüber und im Erleben der Vaterrolle tatsächlich von biologischen Vätern unterscheiden. Die vorliegende Arbeit konnte zeigen, dass Stiefväter im Vater-Kind-Spiel über ein ähnliches Verhaltensrepertoire verfügen wie biologische Väter und sich durch die Vaterrolle nicht stärker belastet fühlen als biologische Väter. Zudem spielen Stiefväter selbst unter Belastung gleichbleibend gut mit ihren Kindern. Dennoch gelingt es Stiefvätern insgesamt weniger gut als biologischen Vätern, eine hohe Qualität im Vater-Kind-Spiel zu erlangen. Während die Ursachen dafür nicht eindeutig auszumachen sind, lässt sich vermuten, dass der Aufbau einer positiven Stiefvater-Kind-Beziehung eine Herausforderung für Stiefväter darstellt und sich die Qualität dieser Beziehung im Vater-Kind-Spiel widerspiegelt. Dass Stiefväter ihre Kinder im Spiel weniger Loben als biologische Väter, erschwert möglicherweise zusätzlich den Beziehungsaufbau, da Stiefkinder vor allem dann positiv auf Beziehungsangebote des Stiefvaters reagieren, wenn dieser emotionale Wärme und Wertschätzung ihnen gegenüber ausdrückt (Ganong et al., 2011; Kinniburgh-White et al., 2010). Vielen Stiefvätern fehlt zudem die Erfahrung im Umgang mit ihrem Stiefkind, was eventuell ihr Verhalten und die Qualität der Vater-Kind-Interaktion ebenfalls beeinflusst. Es kann zudem nicht ausgeschlossen werden, dass Stiefväter insgesamt weniger als biologische Väter daran interessiert sind, mit ihrem Kind zu spielen und daher eine niedrigere Spielqualität erzielen.

Welche Aspekte der Stiefvater-Kind-Beziehung und des väterlichen Verhaltens bedeutsam für die Höhe der Spielqualität sind, sollte daher in zukünftiger Forschung weiter untersucht

werden. Um die Faktoren, die zur Spielqualität beitragen besser verstehen zu können, sollte die Zeitperspektive nicht unberücksichtigt bleiben. Da anzunehmen ist, dass sich das väterliche Verhalten dem Kind gegenüber, die Qualität der Vater-Kind-Beziehung und die Qualität des gemeinsamen Spiels über die Zeit hinweg verändern, sollte dies im Längsschnitt beobachtet werden. Dabei sollte eine wechselseitige Beeinflussung dieser drei Aspekte genauer untersucht werden.

Zudem existiert bisher wenig Forschung, die Stiefvaterschaft aus Perspektive von Stiefvätern untersucht. Wie Stiefväter ihre Vaterrolle erleben und definieren, und welche Aspekte der Stiefvaterschaft sie als besonders herausfordernd empfinden, erscheint jedoch zentral für das Verständnis der Stiefvater-Kind-Dynamik. Wie eingangs erwähnt, kann das Bild, das Väter von sich selbst und ihrer Rolle haben, beeinflussen, wie sie sich als Vater verhalten (Marsiglio, 2004; Rudolf et al., 2015). Beispielsweise konnten Rudolf et al. (2015) einen positiven Zusammenhang zwischen einer positiven Sicht auf Vaterschaft und der mit dem Kind verbrachten Zeit feststellen. Welche Einstellungen und Glaubenssätze Väter bezogen auf Eltern-Kind-Spiel haben, beeinflusst außerdem wie sie sich in Spielsituationen verhalten (siehe StGeorge et al., 2018). Es erscheint daher notwendig, Einstellungen und Selbstwahrnehmung des Stiefvaters in zukünftiger Forschung stärker zu berücksichtigen.

Dennoch lassen sich bereits jetzt erste Implikationen für die Praxis ableiten. Anknüpfend an die Empfehlung, als Stiefvater allmählich durch gemeinsame Aktivitäten eine Beziehung zum Stiefkind aufzubauen (Kinniburgh-White et al., 2010; Ganong et al., 2011; 2015), sollte zusätzlich detailliert über die Bedeutung des Vater-Kind-Spiels aufgeklärt werden. Wie bereits ausgeführt, konnte durch zahlreiche Forschungsarbeiten bestätigt werden, dass die Qualität des Vater-Kind-Spiels einen Einfluss auf kindliche Entwicklungsergebnisse haben kann. Darüber hinaus ist bekannt, dass gemeinsames Spiel einen bedeutsamen Beitrag zum Beziehungsaufbau zwischen Vätern und ihren Kindern leisten kann. In der vorliegenden Arbeit konnte gezeigt werden, dass Stiefväter eine Spielqualität vergleichbar mit der von biologischen Vätern erreichen können. Allerdings erzielten Stiefväter im Durchschnitt eine deutlich niedrigere Spielqualität. Es erscheint daher erforderlich, dass Stiefväter ihre Fähigkeiten verbessern, Kinder im Spiel anzuleiten. Von einem niederschweligen Eltern-Trainings-Programm, welches vor allem auf das gemeinsame Spiel von Stiefvätern und ihren Kindern abzielt, könnten Stieffamilien vermutlich profitieren. Für bereits existierende Eltern-Trainings-Programme, wie dem Oregon Model of Parent Management Training (Patterson, 2005, zitiert nach DeGarmo & Forgatch, 2007), bei dem positives Elternverhalten unter anderem im Rahmen einer spielerischen Kooperations-Aufgabe trainiert wird, konnte sowohl ein positiver Effekt auf das

Elternverhalten von Stiefvätern als auch auf kindliche Outcomes festgestellt werden (DeGarmo & Forgatch, 2007). Das Vater-Kind-Spiel scheint ein besonders geeigneter Kontext, um als Stiefvater adäquates Eltern- und Erziehungsverhalten zu trainieren, da es sehr alltagsnah ist und an positive gemeinsame Erfahrungen von Stiefvater und Kind anknüpfen kann. Es scheint darüber hinaus notwendig, dass Stiefväter lernen, einfache Techniken positiven Elternverhaltens, wie beispielsweise das Loben des Kindes, bewusst anzuwenden. Stiefväter, die über ein großes Repertoire positiver Verhaltensweisen verfügen, könnten damit vermutlich die Akzeptanz durch das Stiefkind fördern. Darüber hinaus könnten solche Trainings Stiefvätern dabei helfen, ihren Aufgaben als Elternteil besser gerecht zu werden und in weiterer Folge möglicherweise ihre Vaterschaft positiver zu erleben.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Stiefvaterschaft mit zunehmenden Wandel der Familienkonstellationen auch in den kommenden Jahren ein relevantes Thema bleiben wird. Auf gesellschaftlicher Ebene wird es notwendig sein, eine breitere Akzeptanz für Stieffamilien zu schaffen und einer Marginalisierung entgegen zu wirken. Dadurch fiel es Stiefvätern möglicherweise leichter, ihre Elternrolle adäquat auszufüllen, ohne dies als Belastung zu erleben. Um Stieffamilien gezielt fördern zu können, ist es darüber hinaus notwendig, die Dynamiken innerhalb der Stieffamilie besser zu verstehen. Als Ergänzung zu bisheriger Forschung, die sich zumeist auf Stiefkinder fokussierte, sollte deshalb Stiefvaterschaft verstärkt auch aus der Perspektive von Stiefvätern untersucht werden. Wie bereits Shapiro (2014) feststellte, werden die Dynamiken innerhalb der Stieffamilie durch ein komplexes Zusammenspiel von gesellschaftlichen und individuellen Prozessen, sowie verschiedenen Beziehungen innerhalb und außerhalb der Familie bestimmt. Das Wechselspiel all dieser Faktoren bezogen auf Stiefvaterschaft genauer zu beleuchten, wird somit Aufgabe und Herausforderung zukünftiger Forschung bleiben.

Literaturverzeichnis

- Ahnert, L., Teufel, L., Ruiz, N., Piskernik, B., Supper, B., Remiorz, S., . . . Nowacki, K. (2017). Father-child play during the preschool years and child internalizing behaviors: Between robustness and vulnerability. *Infant Mental Health Journal, 38*, 743-756. doi:10.1002/imhj.21679
- Aunola, K., Viljaranta, J., & Tolvanen, A. (2017). Does daily distress make parents prone to using psychologically controlling parenting? *International Journal of Behavioral Development, 41*, 405-414. doi:10.1177/0165025416658555
- Berger, L. M., Carlson, M. J., Bzostek, S. H., & Osborne, C. (2008). Parenting practices of resident fathers: The role of marital and biological ties. *Journal of Marriage and Family, 70*, 625-639. doi:10.1111/j.1741-3737.2008.00510.x
- Bronte-Tinkew, J., Horowitz, A., & Carrano, J. (2010). Aggravation and stress in parenting: Associations with coparenting and father engagement among resident fathers. *Journal of Family Issues, 31*, 525-555. doi:10.1177/0192513X09340147
- Cabrera, N., Karberg, E., Malin, J., & Aldoney, D. (2017). The magic of play: Low-income mother's and father's playfulness and children's emotion regulation and vocabulary skills. *Infant Mental Health Journal, 38*, 757-771. doi:10.1002/imhj.21682
- Cartwright, C. (2010). Preparing to repartner and live in a stepfamily: An exploratory investigation. *Journal of Family Studies, 16*, 237-250. doi:10.5172/jfs.16.3.237
- CENOF (2013). *CENOF - The Central European Network on Fatherhood*. Zugriff am 26.10.2018. Verfügbar unter <https://cenof.univie.ac.at>
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences (2. Auflage)*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Coleman, M., Ganong, L., & Fine, M. (2000). Reinvestigating remarriage: Another decade of progress. *Journal of Marriage and Family, 62*, 1288-1307. doi:10.1111/j.1741-3737.2000.01288.x
- Craig, L. (2006). Does father care mean fathers share?: A comparison of how mothers and fathers in intact families spend time with children. *Gender & Society, 20*, 259-281. doi:10.1177/0891243205285212

- Deater-Deckard, K. (1998). Parenting stress and child adjustment: Some old hypotheses and new questions. *Clinical Psychology: Science and Practice*, 5, 314-332. doi:10.1111/j.1468-2850.1998.tb00152.x
- De Cock, E. S. A., Henrichs, J., Klimstra, T. A., Maas, A. J. B. M., Vreeswijk, C. M. J. M., Meeus, W. H. J., & Bakel, H. J. A. van (2017). Longitudinal associations between parental bonding, parenting stress, and executive functioning in toddlerhood. *Journal of Child and Family Studies*, 26, 1723-1733. doi:10.1007/s10826-017-0679-7
- DeGarmo, D., & Forgatch, M. (2007). Efficacy of parent training for stepfathers: From playful spectator and polite stranger to effective stepfathering. *Parenting*, 7, 331-355. doi:10.1080/15295190701665631
- Emmott, E. H., & Mace, R. (2014). Direct investment by stepfathers can mitigate effects on educational outcomes but does not improve behavioural difficulties. *Evolution and Human Behavior*, 35, 438-444. doi:10.1016/j.evolhumbehav.2014.05.010
- Espinar Fellmann, Carrasco Galán, & Hernández Lloreda. (2008). Stepparent role strain and psychological distress. *Psicothema*, 20, 732-738.
- Ganong, L. & Coleman, M. (2017). *Stepfamily relationships. Development, dynamics, and interventions* (2. Aufl.). New York: Springer.
- Ganong, L., Coleman, M., & Jamison, T. (2011). Patterns of stepchild-stepparent relationship development. *Journal of Marriage and Family*, 73, 396-413. doi:10.1111/j.1741-3737.2010.00814.x
- Ganong, L., Coleman, M., Jamison, T., & Feistman, R. (2015). Divorced mothers' coparental boundary maintenance after parents repartner. *Journal of Family Psychology*, 29, 221-231. doi:10.1037/fam0000064
- Gold, J. M., & Adeyemi, O. (2012). Stepfathers and noncustodial fathers. *The Family Journal*, 21, 99-103. doi:10.1177/1066480712456829
- Greco, L., & Morris, A. (2002). Paternal child-rearing style and child social anxiety: Investigation of child perceptions and actual father behavior. *Journal of Psychopathology and Behavioral Assessment*, 24, 259-267. doi:10.1023/A:1020779000183

- Grossmann, K., Grossmann, K.E., Fremmer-Bombik, E., Kindler, H., Scheuerer-English, H., & Zimmerman, P. (2002). The uniqueness of the child-father attachment relationship: Fathers' sensitive and challenging play as a pivotal variable in a 16-year longitudinal study. *Social Development, 11*, 307-331. doi:10.1111/1467-9507.00202
- Hofferth, S., & Anderson, K. (2003). Are all dads equal? Biology versus marriage as a basis for paternal investment. *Journal of Marriage and Family, 65*, 213-232. doi:10.1111/j.1741-3737.2003.00213.x
- Kinniburgh-White, R., Cartwright, C., & Seymour, F. (2010). Young adults' narratives of relational development with stepfathers. *Journal of Social and Personal Relationships, 27*, 890-907. doi:10.1177/0265407510376252
- Lamb, M. E. (2010). How do fathers influence children's development? Let me count the ways. In M. E. Lamb (Hrsg.), *The role of the father in child development* (5. Aufl., S. 1-26). Hoboken, NJ: Wiley.
- Lamb, M. E. & Lewis, C. (2010). The development and significance of father-child relationships in two-parent families. In M. E. Lamb (Hrsg.), *The role of the father in child development* (5. Aufl., S. 58-93). Hoboken, NJ: Wiley.
- Lazarus, R. S. (1993). From psychological stress to the emotions: A history of changing outlooks. *Annual Review of Psychology, 44*, 1-22. doi:10.1146/annurev.ps.44.020193.000245
- Lindsey, E. W., & Mize, J. (2000). Parent-child physical and pretense play: Links to children's social competence. *Merrill-Palmer Quarterly, 46*, 565-591.
- King, V. (2006). The antecedents and consequences of adolescents' relationships with stepfathers and nonresident fathers. *Journal of Marriage and Family, 68*, 910-928. doi:10.1111/j.1741-3737.2006.00304.x
- Mangold International (2015). *INTERACT 14 User guide*. Mangold International (Hrsg.). www.mangold-international.com
- Marsiglio, W. (2004). When stepfathers claim stepchildren: A conceptual analysis. *Journal of Marriage and Family, 66*, 22-39. doi:10.1111/j.1741-3737.2004.00002.x
- Marsiglio, W. & Hinojosa, R. (2010). Stepfathers' lives: Exploring social context and interpersonal complexity. In M. E. Lamb (Hrsg.), *The role of the father in child development* (5. Aufl., S. 270-295). Hoboken, NJ: Wiley.

- Menashe-Grinberg, A., & Atzaba-Poria, N. (2017). Mother-child and father-child play interaction: The importance of parental playfulness as a moderator of the links between parental behavior and child negativity. *Infant Mental Health Journal*, 38, 772-784. doi:10.1002/imhj.21678
- Neville, B., & Parke, R. (1997). Waiting for Paternity: Interpersonal and Contextual Implications of the Timing of Fatherhood. *Sex Roles*, 37, 45-59. doi:10.1023/A:1025636619455
- Paquette, D. (2004). Theorizing the father-child relationship: Mechanisms and developmental outcomes. *Human Development*, 47, 193-219. doi:10.1159/000078723
- Piskernik, B., & Ruiz, N. (2018). Measurement, structural, and functional invariance of parent-child play quality coding across multiple games and parent gender. *European Journal of Developmental Psychology*, 1-9. doi:10.1080/17405629.2018.1480935
- Ponnet, K., Mortelmans, D., Wouters, E., Van Leeuwen, K., Bastaits, K., & Pasteels, I. (2013). Parenting stress and marital relationship as determinants of mothers' and fathers' parenting. *Personal Relationships*, 20, 259-276. doi:10.1111/j.1475-6811.2012.01404.x
- Roopnarine, J. L., & Davidson, K. L. (2015). Parent-child play across cultures: Advancing play research. *American Journal of Play*, 7, 228-252.
- Rudolf, M., Eickhorst, A., Doege, D., & Cierpka, M. (2015). Väter in den Frühen Hilfen - Trotz Belastung Vertrauen in die eigenen Kompetenzen? *Kindheit und Entwicklung*, 24, 115-122. doi:10.1026/0942-5403/a000150
- Shapiro, D. (2014). Stepparents and parenting stress: The roles of gender, marital quality, and views about gender roles. *Family Process*, 53, 97-108. doi:10.1111/famp.12062
- Statistik Austria. (2018a). *Familien 1985 -2017*. Zugriff am 04.04.2018. Verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien
- Statistik Austria. (2018b). *Familien*. Zugriff am 04.04.2018. Verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien

- Statistik Austria. (2018c). *Stieffamilien ("Patchworkfamilien") nach Familientyp, Zahl der Kinder, Bundesländern und Gemeindegröße - Jahresdurchschnitt 2017*. Zugriff am 04.04.2018. Verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien
- StGeorge, J., Fletcher, R., & Palazzi, K. (2017). Comparing fathers' physical and toy play and links to child behaviour: An exploratory study. *Infant and Child Development*, 26, 1-22. doi:10.1002/icd.1958
- StGeorge, J., & Freeman, E. (2017). Measurement of father-child rough-and-tumble play and its relations to child behavior. *Infant Mental Health Journal*, 38, 709-725.
- StGeorge, J., Goodwin, M., & Fletcher, J. (2018). Parents' views of father-child rough-and-tumble play. *Journal of Child and Family Studies*, 27, 1502-1512. doi: 10.1007/s10826-017-0993-0
- Sweeney, M. M. (2010). Remarriage and stepfamilies: Strategic sites for family scholarship in the 21st century. *Journal of Marriage and Family*, 72, 667-684. doi:10.1111/j.1741-3737.2010.00724.x
- Tröster, H. (2011). *EBI - Elterliches-Belastungs-Inventar. Deutsche Version des Parenting Stress Index (PSI) von R.R. Abidin - Manual*. Göttingen: Hogrefe.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Mittelwerte der Spielqualität von Stiefvätern und biologischen Vätern.....	27
Abbildung 2: Mittelwerte der Häufigkeiten der drei meistbeobachteten Verhaltensweisen im Vater-Kind-Spiel von Stiefvätern und biologischen Vätern	28
Abbildung 3: Mittelwerte der Belastungen durch die Vaterrolle laut Selbsteinschätzung von Stiefvätern und biologischen Vätern.....	29
Abbildung 4: Mittelwerte der Spielqualität von Stiefvätern und biologischen Vätern nach den Belastungswerten im Bereich BN.....	32

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stichprobenvariablen nach Gruppe.....	20
Tabelle 2: Mittelwerte und Standardabweichungen der Spiel- und Belastungs-Variablen nach Art der Vaterschaft.....	26
Tabelle 3: Ergebnisse der ANCOVA: Spielqualität mit 10 Imputationen.....	27
Tabelle 4: Ergebnisse der MANCOVA: Väterliche Belastungen mit 10 Imputationen.....	30
Tabelle 5: Ergebnisse der Regression: Belastungen und Vaterschaft als Prädiktoren von Spielqualität.....	31

Anhang A: Kodiersystem zur Erfassung väterlichen Verhaltens im Spiel

Zu vergebender Code	Verhalten, für das der Code vergeben wird
Loben	Der Vater lobt das Kind oder hebt die Leistung des Kindes hervor
Verbales Zurückholen	Der Vater nutzt verbale Strategien, um das Kind wieder dazu zu bringen, das Spiel fortzusetzen (das Kind muss zuvor das gemeinsame Spiel beendet oder unterbrochen haben)
Grenzen setzen	Der Vater unterbricht das Kind in seiner Tätigkeit, verbietet ihm etwas oder nimmt einen Gegenstand weg, mit dem das Kind beschäftigt war
Verbales Nachahmen	Der Vater paraphrasiert die Worte des Kindes oder spricht ihm etwas nach
Vorzeigen	Der Vater zeigt dem Kind, was es tun soll oder wie etwas funktioniert, indem er die Handlung vormacht
Wissen vermitteln	Der Vater gibt dem Kind (über die Anleitung des Spiels hinaus) Zusatzinformationen und bezieht sich dabei auf die Lebensumwelt des Kindes
Rollentausch initiieren	Der Vater schlägt dem Kind vor, die Aufgaben zu wechseln oder übernimmt die Aufgabe, die zuvor das Kind ausgeführt hat
Körperliches Zurückholen	Der Vater hält das Kind fest oder zieht es zurück, wenn es die Situation verlassen will, oder trägt es zurück zum Spielzeug
Körperliches Zuwenden	Der Vater umarmt, streichelt oder küsst das Kind
Körperliches Nachahmen	Der Vater wiederholt die Handlung oder Bewegung des Kindes
Anweisungen	Der Vater gibt kurze klare, direkt an das Kind gerichtete Anweisungen in Befehlsform
Wettbewerb anregen	Der Vater erklärt, was das Kind tun muss, um zu gewinnen, weist darauf hin, dass das Kind gewonnen bzw. verloren hat oder erhöht den Schwierigkeitsgrad des Spiels, indem er beispielsweise zusätzliche Hindernisse einbaut
Untermalungen	Der Vater untermalt das Spiel mit Geräuschen, Ausdrücken (beispielsweise „ups“, „wow“), Liedern oder Reimen
Sarkastische Bemerkungen	Der Vater macht sich über das Kind lustig, lacht, wenn es etwas nicht schafft, oder lobt es im sarkastischen Tonfall
Necken/Späße machen	Der Vater kitzelt das Kind, ärgert es spielerisch, macht lustige Bemerkungen oder Blödsinn
Ausgestalten	Der Vater gestaltet das Spiel kreativ, baut Spannung auf, schmückt Themen aus oder führt zusätzliche Themen ein

Anhang B: Abstract

Deutsch

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, Stiefvaterschaft aus der Perspektive des Stiefvaters zu betrachten und die Stiefvater-Kind-Beziehung genauer zu beleuchten. Dabei stand die Stiefvater-Kind-Interaktion während des gemeinsamen Spiels im Fokus der Untersuchung. Die Stichprobe umfasste $N = 80$ Vater-Kind-Dyaden aus Forschungsprojekten des Central European Network on Fatherhood, davon $n = 40$ Stiefvater-Kind-Dyaden. Es wurden Unterschiede zwischen Stiefvätern und biologischen Vätern im väterlichen Verhalten und in der Qualität des Vater-Kind-Spiels vermutet. Dies wurde auf der Grundlage von Beobachtungsdaten aus videografierten Spielsituationen überprüft. Zudem wurden Belastungen im Zusammenhang mit der Vaterrolle sowie deren mögliche Auswirkungen auf das Vater-Kind-Spiel untersucht. Dabei wurden drei Aspekte väterlicher Belastung (EBI) näher betrachtet: Belastungen durch einen empfundenen Mangel an elterlicher Kompetenz, Belastungen durch persönliche Einschränkung, sowie Belastungen durch einen empfundenen Mangel an emotionaler Nähe zum Kind. Verglichen mit biologischen Vätern erzielten Stiefväter durchschnittlich eine niedrigere Spielqualität. Zudem lobten sie ihre Kinder während des gemeinsamen Spiels seltener als biologische Väter. Entgegen der Erwartung waren Stiefväter nicht stärker belastet als biologische Väter. Darüber hinaus wurde die Höhe der Spielqualität durch keine der drei untersuchten Belastungen vorhergesagt. Damit finden sich Hinweise darauf, dass Stiefväter resilienter gegenüber väterlicher Belastung sind als zunächst angenommen. Dennoch besteht für Stiefväter bezogen auf die Stiefvater-Kind-Interaktion Förderungsbedarf. Mögliche Erklärungen für die beobachteten Unterschiede in Spielqualität und väterlichem Verhalten werden diskutiert.

English

The current study aimed to examine stepfatherhood from the stepfather's perspective. The stepfather-child-relationship was explored further focusing on stepfather-child-interaction during father-child-play. The sample consisted of $N = 80$ father-child-dyads, including $n = 40$ stepfather-child-dyads, and was taken from research projects of the Central European Network on Fatherhood. Differences between stepfathers and biological fathers in terms of paternal behavior and quality of father-child-play were expected. This assumption was investigated using observational data from videotaped play situations. Also, parenting stress in association with the paternal role and its possible impact on father-child-play were examined. Three aspects of parenting stress (PSI) were analyzed in detail: stress due to a perceived lack of competence, stress from role restriction, and stress due to a perceived lack of emotional attachment to the child. On average stepfathers showed lower quality of play than biological fathers. Stepfathers also praised their children less often during play. Contrary to expectations stepfathers did not report more parenting stress than biological fathers. Furthermore, none of the examined stressors predicted the quality of play. Therefore, stepfathers appear to be more resilient to parenting stress than was initially assumed. However, stepfathers could benefit from support-programs promoting better stepfather-child-interactions. Possible explanations for the observed differences in quality of play and paternal behavior are discussed.